

# Bergarbeiter-Zeitung

verbunden mit

## Glück-Aus.

Abonnementsspreis 50 Pfg. pro Monat,  
1,50 M. pro Quartal.  
Durch die Post pro Monat 1,50 Mark; pro Quartal 4,50 Mark.  
Einzelne Nummern 1 Mark.

Anzeigen kosten die siebenpfennige Kosten.

Bei einmaliger Aufnahme 10, bei 12maliger Aufnahme 20 und bei  
20maliger Aufnahme 30 Prozent Rabatt.

Telephon-Nr. 98.

Organ zur Förderung der Interessen der Bergarbeiter und verwandten Berufe. Telegramm-Adresse: **Verband Bochum.**

Anverlangt eingegangene Manuskripte werden nicht zurückgesandt.

Bei Abdruck unserer Originalarikel bitten wir um Quellenangabe.

Verantwortlich für die Redaktion: Theodor Wagner, Essen.

Druck u. Verlag von Hansmann &amp; Co., Bochum, Wiemelshäuserstr. 42.

Es wird keine Garantie dafür übernommen, daß Anzeige an einem bestimmten Platz, Tage oder überhaupt zur Aufnahme gelangen.

### Die Waldbeerfrau.

Selt Jahren kam stets in der Waldbeerzeit  
Tief aus den Ruhrbergen eine Frau  
Den stundenweiten Weg bis her zu uns.  
An beiden Armen trug sie schwer die Last  
Der würz'gen Waldesfrucht im Henkelkorb;  
Zum dürftigen Verkaufe Tag um Tag.  
So lang die Ernte anhielt und die Frucht  
Durch Regenfall nicht schon zuvor verdarb  
Kam auch mit ihrem Korb die Händlerin.  
Die Waldbeerfrau, so wurde sie genannt,  
War eine Bergmannswitib und ihr Mann  
Im Schacht erschlagen bei der Sprengarbeit.  
Acht Kinder blieben vaterlos zurück,  
Gesund und hungrig — und sie hat die acht  
Ernährt und großgezogen — wack'res Weib!  
Vier Siegen halfen ihr dabei, der Wald  
Gab Streu und Futter reichlich und noch mehr  
An Holz und Pilzen und an Beerenobst.  
So ging's und hat sie fertig es gebracht,  
Ich sag', es war ein Weib wie's wen'ge gibt,  
Die Kinder groß zu ziehn' in Zucht und Ehr'.  
Nun ist sie tot, die wack're Waldbeerfrau,  
Die uns so oft bei heißem Sommertag  
Geleget hat mit ihrer würz'gen Frucht.  
Und seh' ich jetzt, s' ist wieder Beerenzeit,  
Die Frauen ziehn' mit schwerem Henkelkorb  
Tief aus den Ruhrbergen her zu uns —  
So denkt' ich deiner, braune Amelies,  
Und wähne wieder dich vor mir zu seh'n;  
So prall und nett, wie ich dich damals sah.  
Erinnerung malt meinem Aug' dein Bild —  
Du aber schlafst auf grünem Waldkirchhof  
Den langen Schlaf — und dir ist wohl, ganz wohl.  
B. R.

### Die Schleier fallen!

**Knappschäftsmitglieder wahrt Eure Rechte!** Das ist, was wir in jegiger Zeit nicht dringend genug den Kameraden in allen Revieren, wo die Veränderungen der Knappschäftsstatuten jetzt vor sich gehen müssen, ans Herz legen können. Die Mahnung zu beherzigen, mögen sich die Kameraden angelegen sein lassen, damit ihnen bittere Enttäuschungen erspart bleiben. Zeigt es sich doch immer mehr, daß die Werksbesitzer alles daran wagen, um die neuen Knappschäftsstatuten mit ihrem Geiste zu durchsetzen. Niemand täusche sich! Gewiß werden gegenüber dem jegigen Zustand einige Verbesserungen eintreten. Diese entspringen aber nicht dem freiwilligen Entgegenkommen der Werksbesitzer, sondern sie sind durch das neue Knappschäftsgebot vorgesehen, müssen also zur Durchführung gelingen. Wir befürchten das, weil es nicht an Versuchen fehlt, überall die wenigen Verbesserungen herzutulken und zu preisen, um somit die Aufmerksamkeit der Knappschäftsmitglieder von den Verschlechterungen ablenken. Ein Blick auf die Fortsetzung der Krankenlöhne, der Pensionsfälle der Witwen- und Waisenrenten zeigt, daß man der gegenwärtigen Zeit in keiner Weise Rechnung getragen hat.

**Knappschäftsmitglieder!** Wir leben in der Zeit der allgemeinen Dauerung. Ob wir die Jahre der Hochkonjunktur noch einige Zeit behalten, oder ob sich die wirtschaftliche Krise einstellt: Die Lebenshaltung der Arbeiterfamilien wird keine billiger werden. Weiter wird die Verteuerung der Lebensmittel, der Mieten, Kleidung usw. vor sich gehen, dafür sorgt ja die famose Wirtschaftspolitik in Preußen-Deutschland, die hier fortgesetzt auf Kosten des armen Mannes getrieben wird. Sollte man nun nicht annehmen, daß die Knappschäftsvereine ihre finanziellen Leistungen den teuren Zeiten anzupassen versuchten? Jawohl, so müßte es sein, aber es geschieht nicht!

**Statt Aufbesserungen der Renten, Krankenlöhne und dgl.** finden wir in den Entwürfen vielfache Verschlechterungen. Die armen Invaliden werden den Hungermündern noch enger anschließen, Witwen und Waisen ihre kargen Bissen noch weiter einschränken müssen. Hier hätte das Gesetz einsegen sollen. Man verteuert den Armen gesetzlich Brot und Fleisch, zieht ihnen durch Gesetze die Steuergroschen unbarschig aus der Tasche. Warum kann man nicht hier und sicherte durch das Knappschäftsgebot den Vermögen der Armen wenigstens ein Einkommen, das auch nur einigermaßen zum Leben ausreicht? Oder ist eine solche Fürsorge nicht möglich, gesetzlich unzulässig? Wir sagen, sie ist mindestens ebenso gut möglich und gesetzlich zulässig, als die Bucher, Steiner oder Militärpolitik, wie sie bei uns getrieben wird. Nur wollen, dann geht vieles.

Wir haben schon in der "Bergarbeiter-Zeitung" feststellen können, wie in Niederschlesien und im Wurmrevier die künftigen Pensionsfälle sich gegenüber den jegigen ermäßigen sollen. Es ist wichtig, sie noch einmal hier festzuhalten. Im Niederschlesischen Knappschäftsverein soll betragen die

Monatspension nach 10 Jahren Monatspension nach 15 Jahren

Dienstzeit Dienstzeit

I. Klasse II. Klasse I. Klasse II. Klasse

laut Entwurf 15.— M. 10.— M. 22,50 M. 15.— M.

jetzg. Statut 23,30 „ 14,60 „ 26,80 „ 16,60 „

Geht wenn 22—33 Dienstjahre nach dem Entwurf erreicht sind tritt eine ungefähre Gleichheit ein. Aber nicht einmal ein Drittel Invaliden erreicht dieses Dienstalter. Sind solche Pensionen nicht ein Standart?

Im Wurmrevier beträgt nach dem jegigen Statut die Invalidenpension nach zehnjähriger Mitgliedschaft in der dritten Klasse 11 Mark, in dem neuen Entwurf sind aber nur 8 Mark vorgesehen. Durchschnittlich hat 1906 jeder Invaliden hier nach 27½ Beitragsjahren monatlich 15 Pfennige mehr als 25 Mark Pension bezogen. Wird aber

der vorliegende Entwurf Statut, dann erhält der Invaliden in der dritten Klasse nur noch 21,60 Mark!!! Die Wallenunterstützung in der dritten Klasse beträgt jetzt 4,80 Mark pro Monat, künftig soll nur noch 2 Mark gezahlt werden. Das Krankengeld erhält gleichfalls eine Verringerung. Herauslösung der Renten, dafür aber Erhöhung der Beiträge. Heute zahlen Mitglieder der dritten Klasse monatlich 4,20 Mark, nach dem Entwurf soll der Beitrag auf monatlich 5,50 Mark herausgezahlt werden!!! Dann folgt noch ein ganzer Matschbüch von anderen statutarischen Verschlechterungen. Die Wurmbergleute gehen einer trüben Zukunft entgegen, wenn sie sich nicht noch zur rechten Zeit aufzuraffen und die Verschlechterungen abwehren.

Der neue Entwurf zum Oberschlesischen Knappschäftsverein liegt uns noch nicht vor, wohl aber die Begründung, die der Knappschäftsdirектор Milde diesem Entwurf mit auf den Weg gibt. Diese Begründung ist ein Meisterstück zur Verherrlichung des Entwurfs, aber es fehlen in ihr auch nicht Stellen, die ganz oberschlesisch sind. So an der Stelle, wo er sich mit der Pensionsberechtigung der Frauen, die bekanntlich zu Laienden auf den oberschlesischen Werken beschäftigt sind, beschäftigt. Er weist die Pensionsberechtigung juristisch, weil schwerwiegende Gründe (!!) dagegen sprechen: "Die Mädchen müssten sich ärztlich untersuchen lassen und können dann nicht mehr zur Grube." Diesem "schwerwiegenden" Grund mit abzuholzen, weiß Herr Milde kein Mittel. Das ist zum Totschlecken! Wir stehen auf dem Standpunkt, daß, wer auf der Grube arbeitet, ob er eine weibliche oder männliche Person ist, auch Anspruch hat, an den eingeführten Zustellungen zu profitieren. Will man die Frauen nicht in die Knappschäftsclasse haben, dann fort mit der Frauenarbeit auf den Gruben. Hält man aber an der Frauenarbeit fest, dann treffe man auch die nötige Fürsorge, wenn die Frau arbeitsunfähig auf der Grube wird. Die ärztliche Untersuchung kann dann durch eine Arztin vor sich gehen, wenigstens unterbreiten wir Herrn Milde diesen Vorschlag, wenn er sich keinen Rat weiß. Welche Achtung Herr Milde vor den Grubenarbeiterinnen hat, zeigt er dadurch, daß er diese in seiner Begründung auch als Weiber tituliert. Also ganz oberschlesisch!

Die Begründung des neuen Entwurfs zum oberschlesischen Knappschäftsstatut weist, wie die vorigen Entwürfe gleichfalls, wesentliche Verschlechterungen nach. Die Beiträge zu der Krankenkasse sollen eine Erhöhung von 3,028 Proz. auf 8,4 Proz. des Sohnes erfahren, d. h. eine Steigerung von mehr als 18 Proz. Dahingegen betragen die Sterbeinkünfte, wenn der Entwurf Statut wird wie folgt:

1. Lohnkl. jetzt 2,50 M., künftig 2,40 — M.	8. Lohnklasse
2. " 2,00 " 1,80 — 2,40 "	5.—8.
3. " 1,50 " 1,35 — 0,—" 4.	"
4. " 1,10 " 1,05 — 0,—" 3.	"
5. " 0,55 " 0,45 — 0,75 " 1.—2.	"

Zu ähnlicher Weise regeln sich auch die Krankengelder für die Zigarettenkranken.

Diese erhalten, wenn sie unverheiratet sind, 10 Prozent des Arbeitsverdienstes, und wenn sie verheiratet sind 13½ Prozent des Arbeitsverdienstes. Die Krankengelder für die Sterblichen entsprechen etwa 50 Prozent des Arbeitsverdienstes. Das Sterbegeld wird wie folgt festgelegt:

Jetzg. Sterbegeld	Künftiges Sterbegeld
1. Lohnklasse 100 M.	96 M.
2. " 80 "	66 — 96 "
3. " 60 "	54 "
4. " 50 "	42 "
5. " 40 "	40 "

Wein die jetzige zweite Lohnklasse etwas im Vorteil ist, so kommt die 3. und 4. Lohnklasse schlechter weg. Über die Pensionsklassenleistungen und Beiträge fehlen nähere Angaben in der Begründung. Aber ausgeführt wird im allgemeinen, daß die ungünstige finanzielle Lage der Kasse keine Verbesserung, aber auch keine Verschlechterung (?) der Lage der Mitglieder eintreten soll. Es bleibt bei den bisherigen mageren Pensionen, die aber in der Tat eine Reduktion erfahren, wenn man die geforderte zukünftige Rechnungsmethode in Betracht zieht. Hier heißt es in der Begründung, daß die Berechnung sich zweifellos für die gegenwärtigen Mitglieder ungünstiger als die bisherige Berechnung gestalten wird. Darauf aber kommt es an. Also auch die oberschlesischen Knappschäftsmitglieder stehen vor einem Statut, das ihnen Verschlechterungen bringen wird, sobald es in der jegigen Form in Kraft tritt.

Endlich werden auch die Schleier über das Vorhaben der Werksbesitzer im Allgemeinen Knappschäftsverein in Bochum gelöst. Hier hat am Freitag, den 26. Juli eine Knappschäftsvertretung stattgefunden, in der man erstmals einige Berechnungsgrundlagen für die künftigen Pensionsfälle den Vorstandsräten unterbreitete. Unsere Verbandskameraden im Knappschäftsverein haben durch energisches Vorhalten nun auch erfahren, warum man im Knappschäftsverein zu Bochum die Mitglieder über das Verfahren der Werksbesitzer bisher so im Dunkeln ließ. Herr Dr. Weidmann gab die Erklärung ab, daß er nach keiner Seite habe voreilen wollen. Da hört denn doch alles auf! Meint Herr Dr. Weidmann, wir wären so dumm zu glauben, daß die Werksvertreter im Allgemeinen Bochumer Knappschäftsverein bisher ebenso im Dunkeln topfen müssten als die Knappschäftsmitglieder resp. die Arbeitervertreter? Nein, das glaubt ihm niemand. Mit und ohne Herrn Dr. Weidmann werden die Herren Werksvertreter sehr wohl gewußt haben, wohin die Reise gehen sollte.

Wir haben nicht die Absicht, auf alle die Einzelheiten, die in der Vorstandssitzung vorkamen, hier zu referieren. Zunächst sei festgestellt, daß die Beiträge zu der Pensionsklasse von 80 auf 95 Pfg. wöchentlich gesteigert werden sollen. Also eine ganz erkleckliche Summe die die Knappschäftsmitglieder hier mehr zahlen sollen. Als Gegenleistung ist die Berginvalidenrente insoweit erhöht worden, als das bisherige Kindergeld in die Invalidenpension mit aufgerechnet wird. Kindergeld soll es fortan nicht mehr geben, die Pensionen sind einheitlich. Wer das Glück also hat, des "Himmels Segen" in Gestalt einer reichen Kinderzahl sich selber usw.) sowie auf alle Arbeitnehmer (Betriebsleiter, Steiger, technische Aufsichtspersonen) aufzuteilen. Wird aber

zu erfreuen und er wird Invalide, bei dem wird Schmalhans Küchenmeister sein. Für die Kinder gibt es nichts mehr. Doch sehen wir zu, was die Rechnung macht. Ein Invalide, der im Allgemeinen Bochumer Knappschäftsverein 22 Dienstjahre hinter sich hat und vier Kinder besitzt, erhält nach dem jegigen Statut

Berginvalidendrente 815,92 Mark

Kindergeld für vier Kinder unter

14 Jahren monatlich 12,80 = 158,40

Summa: 439,52 Mark

Nach dem Wertsteigerungsvorschlag soll er im künftigen Statut nur 365,04 Mark erhalten.

Beitragssteigerung und Verringerung der Knappschäftsrente. Freilich, wer keine Kinder hat, kommt besser weg. Wir aber sind der Überzeugung, daß Kinderreiche Invaliden auch leben wollen. Wenn aber schon bei einer Kinderzahl von vier Köpfen die Rente mehr als 100 Mark weniger beträgt, wie bisher, dann ist das eine schreiende Ungerechtigkeit, der nicht genug entgegengewirkt werden kann. Das monatliche Kindergeld beträgt 8,20 Mark pro Kind. Wegen sich die verheirateten Knappschäftsmitglieder selbst ausrechnen, was ihrer hat, wenn das Statut in Kraft tritt. Wahrlieblich, wer höchstens die Schläfrigkeit über Augen und Ohren ziehen kann, wer hier noch nicht weiß, daß er jetzt in die Reihen der organisierten Bergarbeiter einzutreten hat, der verdient, daß man ihm weitere Riesen aus dem Rücken schneidet. Das leichte Statut vom Jahre 1899 brachte Verbesserungen für die Knappschäftsmitglieder mit sich, der neue Entwurf läßt die Verbesserungen zu Hause. Wo solche aber vorhanden sind, da werden sie durch die Verschlechterungen wieder wett gemacht, genau so, wie wir oben aufgeführt.

Für den Krankengeldbezug werden künftig statt 18 nur 11 Lohnklassen vorgelebt. Die höchste Lohnklasse, die noch in Berechnung kommt, ist fünf Mark. Dafür sollen die Krankengelder von 50 auf 60 Proz. des Arbeitsverdienstes erhöht werden. Diesen Fortschritt könnte man begrüßen, wenn nicht auch hier Kameraden Haare lassen müßten.

Nach dem letzten Bericht des Vereins für bergbauliche Interessen im Oberbergamtbezirk Dortmund, verblieben im Jahre 1906 von der Gesamtbelegschaft nicht weniger als 164018 Arbeiter = 57,2 Proz. mehr als 5,20 M. pro Schicht; von diesen verdienten wieder 77485 mehr als 5,20 M. pro Schicht. Diese Kameraden werden durch die neue Berechnungsweise geschädigt werden. Also immer wieder Verschlechterungen auf Kosten der Verbesserungen. Ein solches Verfahren kann kein vernünftiger Mensch dulden, umso mehr, als die Mehrausgaben wieder reichlich durch die Mehreinnahmen gedeckt werden.

Dass unsere Verbandskameraden im Knappschäftsverein ihre Bedenken ausprägen über einen solchen Entwurf, ist selbstverständlich. Aber was soll das heißen; wenn der Vertreter des Oberbergamts herkommt und mit drohender Waffe und Worte von den Arbeitervertretern verlangt, daß sie annehmen sollen, was ihnen geboten würde! Was soll das heißen, wenn dieselbe Herr auf etwaige Folgen aufmerksam macht? Und was soll es heißen, wenn ein Werksvertreter in der letzten Vorstandssitzung droht, "keinen Schritt weiter nachzugeben!" Fürwahr eine stolze Sprache, die den 300 000 Knappen im Ruhrbogen gilt! Aber lange machen gilt nicht! Die Dreimaltausend haben auch noch ein Wörtchen mit dreinzuhreden, und sie werden auf dem Platz sein, falls man sie in sündvollem Übermut herausfordern sollte! Also gemacht, ihr Herren! Die Ruhrbergleute werden aber auch alle Ursache haben, gerade jetzt auf dem Posten zu sein. Kameraden, ihr seht was auf dem Spiele steht! Was wir hier anführen, sollen noch "Verbesserungen" sein, auf die Verschlechterungen kommen wir ja noch später zu sprechen. Für heute mag dieser kurze Hinweis genügen.

Und nun Bergarbeiter in allen Revieren! Heraus aus den Höhlen! Der Bergarbeiterverband läßt von neuem seinen Mahnruf in die Lande gehen. Er ruft die Kameraden auf den Plan, da es gilt, die Bergarbeiterrechte und die alte Knappenshre zu schützen und zu wahren. Wir wissen, wir rufen nicht uniform. Schlicht die Reihen, Kameraden, stärkt den Bergarbeiterverband. Die Lösung muß leicht sein: Kein Statut ohne wirkliche Verbesserungen.

### Die Belegschaften der Bergwerke und Salinen im Oberbergamtbezirk Halle.

Am 28. Oktober 1905 hat das Königl. Oberbergamt zu Halle a. d. S. eine Enquete über die Lebensverhältnisse der Bergarbeiter im Oberbergamtbezirk Halle aufgenommen, deren Ergebnisse jetzt in einem umfangreichen Bande veröffentlicht werden. Eine Statistik, die mehr als 1½ Jahre nach ihrer Aufnahme veröffentlicht wird, hat entschieden an Wert verloren, auch wenn sie sich in noch so vielerlei Details verliert. Was uns da noch die Statistik zeigt, ist in dieser so schnell wechselnden Zeit längst überholt durch die neueren Ereignisse, die alles unheimlich über den Haufen werfen. Und dennoch verlohnt es sich, Umschau zu halten in dem Buch, das uns mancherlei Fingerzeige zu geben imstande ist.

Der Oberbergamtbezirk Halle umfaßt die Provinzen Sachsen, Brandenburg und Sachsen-Anhalt, sowie das Amt Neustadt in der Grafschaft Hohenstein (Provinz Hannover). Innerhalb dieses Bezirkes geht neben unbedeutenden Gewinnung von Eisenerzen und Steinkohle, Bergbau auf Braunkohle auf Stein- und Kalksalz und auf silberhaltige Kupfererze um. Außerdem stehen eine Anzahl Salinen im Betriebe. Die Förderung an Stein- und Kalksalzen betrug im Jahre 1905 2458512 Tonnen und an Braunkohlen 34189697 Tonnen, wovon 6670314 Tonnen zu Brütsch verpreßt wurden. Die Kupfererzegewinnung erreichte eine Höhe von 707280 kg, an Silber wurden rund 101290 kg abgezogen, die Produktion an Siedefalz betrug rund 108895 Tonnen. Die Ergebnisse der Zählung sind in sieben Tabellen zusammengestellt und hat sich die Zählung auf alle Aufzugspersonen (Betriebsleiter, Steiger, technische Aufsichtspersonen) sowie auf alle Arbeiter und Arbeiterinnen erreckt, die

am Schlag auf einer Saline, einem Bergwerk oder einem der bergpolizeilichen Nebenbetriebe beschäftigt waren; kaufmännische Beamte sind nicht gezählt.

Die allgemeine Übersicht der Werke, der Belegschaft nach Gesamtzahl, Abstammung, Personenstand und Wirtschaftsverhältnis ergibt folgendes: Am Schlag waren vorhanden 249 Braunkohlen-, 20 Salz-, 17 Grubengewerbe, 10 Salinen- und Solbergwerke, sowie ein Stahlrohrenbergwerk im Betriebe mit einer Gesamtbelegschaft von 61 812 Männern. Hiervom sind 2422 Aussichtspersonen, die Zahl der weiblichen Arbeiter betrug 712, von denen 203 verheiratet sind. Sie sind bis auf zwei im Braunkohlenbergbau beschäftigt. Von der Belegschaft haben 21 685 Männer, also rund 40 Proz. beim Militär gedient; Kinder von Bergleuten sind 21 118 = 34,2 Proz. Die Neigung, den Bergmannsberuf zu ergreifen, findet sich am stärksten ausgeprägt bei den Bergleuten, von denen etwa die Hälfte aus Bergmannsfamilien kommt. In Frage kommt hier das Jahrhunderte alte Mansfelder Recht. Von den Bergleuten waren beschäftigt auf Braunkohlengruben 88 414, auf Grubengewerben 17 212, auf Salz- und Stahlrohrenbergwerken 7481, Salinen- und Solquellenbergwerken 668 und auf Aussichtspersonen, die Zahl der Gesamtbelegschaft nicht weniger als 2180 Einwahler gezählt.

Die Einkommensverhältnisse der Arbeiter auf den Gruben mit Auschluß der Beamten zeigen, daß 8069 Arbeiter Haup und Feld bestehen; 8182 nur Haup und 881 nur Feld oder Werken. Sieht man von den verheirateten Frauen ab, so sind rund 20,5 Proz. der Belegschaft Handelsgesellner. Am Vieh bestätigt die Arbeiterbelegschaft 129 Pferde, 61 Esel, 2001 Stück Rindvieh, 17 788 Hiegen, 85 876 Schweine und 95 Schafe. Im Durchschnitt entfällt pro Kopf der Belegschaft ein Stück Vieh (genau 0,94 Stück). Den größten Viehbestand haben die Bergleute in der Provinz Sachsen.

Nebenerwerb betreiben 2878 Männer = 5,0 Proz. Innerhalb des Grubenbezirks wohnen: Im eigenen Hause 11 895 Männer = 20,0 Proz., in Dienstwohnungen 190 Männer = 0,8 Proz., in selbstgenieteten Werkmeisterwohnungen 8589 = 6,0 Proz., in anderen Mietwohnungen 25 717 Männer = 43,5 Proz., in Schlafhäusern 2006 = 3,4 Proz., in Wohnungen bei Eltern 11 409 = 19,8 Proz., in Wohnungen bei Freunden 443 Männer = 7,5 Proz.

Weltans der größte Teil der Belegschaft hat Mietwohnungen inne. Von den kostgängeren bei Freunden wohnen noch 1100 in Werkmeisterwohnungen. Die Zahl der von den 41 331 Haushaltungen bewohnten Räume beträgt 125 787, so daß auf jeden Haushalt im Durchschnitt drei Räume kommen. Angehörige von Bergarbeitern waren vorhanden 179 430, außerdem sind von der Belegschaft noch 4648 Personen zu erwähnen oder doch zu unterstützen. Wenn jemals die Wohnungsverhältnisse im drastischen Lichte erscheinen, dann ist es hier. Im Durchschnitt entfallen auf die drei Räume des einzelnen Haushalts nahezu sechs Köpfe, aber man muß die Räume selbst kennen, um zu wissen, daß hier die Wohnungen in keiner Weise ausreichend für die Bewohner genannt werden können, insoweit, als viele tausende Erwachsene ja abgeschlossene Räume für sich bedingen. Ob nun auch diese Räume wirkliche Wohnräume sind, wird nicht gesagt, es heißt einfach — bewußte Räume!

Von den beschäftigten Bergleuten stammen 56 589 Männer aus Preußen, 3962 sind aus anderen Bundesstaaten gebürtig. Von den auswärtigen Staaten steht Österreich-Ungarn mit 673 Köpfen an erster Stelle, dann folgt Russland mit 450. Fremdsprachige Arbeiter sind 5656 beschäftigt, von denen aber 5048 der deutschen Sprache mächtig sind und 3927 auch deutsch lesen und schreiben können. Von den fremdsprachigen sind 5810 polnischer Nationalität, hiervom sind rund die Hälfte in der Niederlausitz beschäftigt.

Dass der Bergbau nicht sehr über alte Personen verfügt, zeigt, daß von der Gesamtbelegschaft nur 285 ein Alter von über 66 Jahren erreichten. Freilich sind unter diesen nur 45 eigentliche Bergarbeiter. 754 Personen waren zwischen 61 und 65 Jahre alt; 69 bis 56 Jahre alt waren 1773 Bergarbeiter. Was nun die jugendlichen Arbeiter betrifft, so sind zwei Kinder unter 14 Jahren gezählt worden. Junge Leute von 14 bis 18 Jahren waren 1787 vorhanden, von denen 1800 unter Tage arbeiten und hier von 1010 auf den Gruben des Mansfelder Gewerkschafts.

Das Werk, das jährlich viele Millionen Mark Ueberflüsse abwirft, hat die Erlaubnis, sich auf Kosten der Kinder besser bereichern zu können, durch eine Ministerialverordnung erlangt. Und dieser Skandal im deutschen Bergbau hat keine Aussicht, baldigst

beseitigt zu werden. Was nügen uns die Reichsgesetze, die eine solche Kinderarbeit verbieten, wenn sie in solcher Art durchbrochen werden können? Nochmals, das Parlament, der Schinderarbeit in den Gruben ist ein Skandal, der Deutschland nur schänden kann! Es tragen aber auch Schulz mit die Mansfelder Bergarbeiter selbst. Wenn ihnen die Empfindung abgeht, über die Ungehörigkeit der Kinderarbeit in den Gruben so ist das schlimm genug. Sie sollen sich wenigstens ihrer zu erwehren suchen. So lange das nicht geschieht, werden weder die Gewerkschaft noch die Behörden einen Finger rührn müssen, um hier Ushlfe zu schaffen. Und trotzdem steht es jetzt schon anders, könnte die Organisation auf die Mansfelder Bergarbeiter einen wohlwollenden Einfluß ausüben, was z. B. leider noch ausgeschlossen ist. Darum die schallenden Zustände, gering ausgemüht von einer millionenreichen Gesellschaft und gepuldet von einer Regierung, die sich nicht genug auf ihre Sozialpolitik gut tun kann! Nochmals, es ist ein Skandal für solche Zustände in Deutschland nicht schon längst beseitigt zu haben.

Das höchste Dienstalter in der Gruppe der eigentlichen Bergarbeiter, das über 50 Jahre nicht hinausgeht, haben neun Arbeiter erreicht, von denen fünf im Braunkohlen, drei im Grau- und einer im Salzbergbau beschäftigt sind. Erst bei den Aussichtspersonen, Heizern und Maschinisten und bei den Arbeitern in Aussichtsanstalten sind wir zu einer mit einem Dienstalter von mehr als 50 Jahren, insgesamt 27 Personen.

Es enthält die Tabelle auch eine Nachweisung derjenigen Aussichtspersonen und Arbeiter, welche während ihrer Bergmannszeit Tätigkraft bis zu dem Tage, wo die Zahlung stattgefunden hat, nur auf einem einzigen Werk beschäftigt gewesen sind. Es sind im ganzen 86 082 Personen, also rund 58 Prozent der Gesamtbelegschaft, von diesen waren 1069 unter einem Jahr, 12918 von 1 bis 5 Jahren, 5408 von 6—10 Jahren, also insgesamt 22 885 Personen, nur bis 10 Jahren auf einer einzigen Grube bis zum Zahlungstage tätig. Und es ist vornehmlich die Erzindustrie, die über einen stabilen Arbeiterstand verfügt. Alter des Bergbaues, Tradition, wie größere Abhängigkeit mögen die Gründe hierfür sein.

Die Angaben über das Verhältnis der bergmännischen Bevölkerung zu Ortsangehörigen zeigen, daß es Gemeinden gibt, wo die bergmännische Bevölkerung der Einwohnerzahl nahezu gleichkommt, so waren z. B. in:

Gemeinde	Einwohnerzahl	Hier von Bergmännischen Bevölkerung
Creisfeld	2057	1968
Hergisdorf	1978	1785
Moltemansfeld	5684	4636
Ziegelrode	1210	1033
Hebra	9845	8208
Wolferode	2045	1918
Schnellrode	354	339
Gröben	888	755
Treibitz	1697	1444
Kausa	779	735
Nauna	2037	1837
Neppist	788	716
Pölen	455	438

Die Gemeinden mit stark durchsetzter bergmännischer Bevölkerung liegen vornehmlich im Mansfelder Bezirk, in der Niederlausitz, wie in den Kreisen Zeitz und Weißenfels.

Ein Kapitel, das besondere Berücksichtigung verdient, ist die Nachweisung der in der regelmäßigen Schicht verdienten Löhne. Obwohl seit dem Zeitpunkt der statistischen Erhebung die Wöche, namentlich beim Braunkohlenbergbau sich nicht unerheblich verändert haben, so werden uns doch die hier vorliegenden Tabellen einen Einblick verschaffen, wie die Bergarbeiter im Oberbergamtbezirk Halle ihr Einkommen haben. Wir können, da die Erörterung der Lohnfrage uns als das wichtigste erscheint, auf diese eingehender zurück.

## Bolswirtschaftliche Rundschau.

Arm und reich!

Wie immer größere Reichtümer und immer riesigere Einkommen in den Händen der besitzenden Klasse sich anhäufen, während das Einkommen der großen Massen der Bevölkerung nur sehr langsam steigt, zeigt recht deutlich die preußische Einkommensstatistik. Es zeigt sich auch in der

Freiheit läßt sich über diese Ansichten ja streiten, aber das Menschliche bei dem großen Philosophen war, daß er nicht um der Sklaverei selbst halber an dieser schied. Wie sollte man folgende von ihm gesprochenen Worte sonst aussäumen: „Wenn jedes Werkzeug auf Geiste oder auch vorausnahmend das ihm zukommende Werk verrichten könnte, wie die Däadis Kunstwerke sich von selbst bewegen, oder die Dreißige des Hephaistos aus eigenem Antrieb an die heilige Arbeit gingen, wenn so die Webstühle von selbst webten, so bedürfte es weder Werkmeister der Gehilfen, noch für die Herren der Sklaven.“

So die Ausschamungen des größten Philosophen des Altertums, aber wie finden ihn nicht alleinstehend mit solchen Ansichten! Ein anderer griechischer Dichter besang später die Erfindung der Wassermühle (zum Mahlen des Getreides) als Besiegerin der Sklavinnen mit folgenden Worten:

„Schaut der mahlenden Hand, o Müllerinnen, und schaet Sonst!“ Es verkündet der Sahr euch ehr den Morgen nun sonst! Daß hat die Arbeit der Mädchen den Mythen beholfen, Und jetzt hüpfen sie leicht über die Räder dazin, Das die erschütterten Achsen mit ihren Speichen sich wälzen; Und im Kreise die Last drehen des wälzenden Steins; Läßt uns leben das Leben der Väter, und läßt uns der Gabe! Arbeitssatz uns freu', welche die Göttin uns schenkt.“

Um diese Zeit der Muße ist nicht eingetroffen, trotzdem Millionen Webeschriften durch andere Kraft als von Menschenhand getrieben, hin- und herliegen und Millionen Räder die Mäserinen treiben. Es ist noch nicht lange her, als man bleidein, abgehornte Arbeiter, die sich noch einige Stunden der Muße außerhalb der Fabrik widmen konnten, sagte: „Welch Vergaudung vor Gottes Sonnenjägn!“ Die Gegenüberstellung der hier gebrachten alten und neuen Wünsche mögen für sich selbst sprechen.

Solangt wie die Sklavenarbeit in Griechenland bestand, sah man selbstverständlich mit Verachtung auf sie herab. Im alten Rom war es nicht besser. Hier wie dort galt die Arbeit als Schande und für viele Leute ist es heute noch der Fall. Nur eins wag die Alten, von der Sklavenprojektion Willkür abzuhalten, haben, die Widerstand gegen die Sklaven zu beüben zu d. die Furcht der Erziehung der Sklaven. Wehe, wenn diese sich zählt und ihre Kraft mit deinet der Unterdrücker machen. Läßt die Sklaven nicht zum Sammeln aufs Forum kommen! Bringt ihnen Bestrafung, Spiele und Gott! Was aber Selbstgeschäft, Vertrauen bringen und was zur Organisation der Gedächtnisse führen konnte, wurde erfüllt mit allen Mitteln.

Auch dann, als den antiken Sklaven die Hörigen folgten, als sich andere Bedingungen für die Arbeit einstellten, sahe man Hand und Bein daran, die Klassencheidung zwischen Arbeit und Kapital, zwischen Herren und Hörigen möglichst scharf zu ziehen. In der Freiheit des Mittelalters finden wir das getreue Abbild der Sklavenarbeit, wenn auch in gemilderter Form. Aber mit derselben rohen und blutigen Gewalt, wie man sich dem Willen des Sklaven entgegenstellte, bekämpfte man auch jedes Ausschlüsse und jede Selbstständigkeit der Leibeigenen. Was für die anderen Klassen erlaubt war, galt für die Dienenden und Hörigen als Verbote. Als die Hörigen nach dem Tode Karl des Großen sich gegen die Grafen der Normannen selbstständig zusammenholzten und den Hörigen kräftig Widerstand leisteten, da lebten wir, wie sie zum Dank von den französischen Großen niedergehauen wurden. Schlimmer also wie mai hier vorhang, konnte es bei den alten Völkern auch nicht sein. Trotzdem haben, wie schon im ersten Artikel gezeigt wurde, die hörigsten Kämpe an allen Seiten und Enden Europas auch unter dem System der Hörigkeit und Leibeigenchaft stattgefunden, Kämpfe, die mehr als einmal die Grundfesten der herrschenden Gesellschaft erschütterten.

Der nun vorzeigte dem großen Philosophen diesen Ausspruch. Die sozialen Zustände jener Zeit bedingten die Sklaverei. Der normale Zustand jeder Epoche war der Krieg. Die Freien oblagen der Bevölkerung der unentbehrlichen Aufsicht und war zu holt, als das man neben der Arbeit noch hätte die Bürger- und Kriegs-pflichten erfüllen können. Um freie Bürger und Krieger zu haben — mußte man Sklaven dulden.

Statistik, daß die Steigerung des Einkommens der arbeitenden Klasse weit zurückbleibt hinter der Einkommenssteigerung und Kapitalvermehrung der beobachtenden Klasse, abgesehen davon, daß die Steigerung der Arbeitsfähigkeit so ziemlich oder ganz ausgeglichen werden durch die Verkürzung des Lebensunterhaltes. Die Zahl der Einkommensstarken Personen, also solche die im Jahre weniger als 900 Mt. Einkommen haben, stieg von 8 495 700 im Jahre 1905 auf 8 885 220 im Jahre 1906, dagegen verminder sich die Zahl der Einkommensstarken Personen in gleichbleibender Weise von 20 952 000 im Jahre 1892 auf 20 297 174 im Jahre 1906. Dieser scheinbare Widerstreit erklärt sich schon mit aus der Ausbreitung bzw. Zunahme der Frauenerwerb. Aber immerhin gab es bei einer Gesamtheit von etwa 37 Mill. im Jahre 1906 mehr als 20 Millionen, die ein Einkommen von weniger als 900 Mt. besaßen.

Die Zunahme der Bevölkerung, d. h. derjenigen mit einem Einkommen von mehr als 14 000 Mt., entspricht natürlich zu mehr als neun Zehntel auf die Einkommensstufe von 900 bis 3000 Mt. In dieser Einkommensstufe befanden sich 1892 2 118 000 Bevölkerung im Jahre 1906 4 16 000 Steuerpflichtige. Das Einkommen dieser Gruppe wuchs von 201 Millionen im Jahre 1892 auf 5511 Millionen im Jahre 1906. Das Durchschnittseinkommen in der Gruppe der Bevölkerung wuchs von 1878 Mt. im Jahre 1892 auf 1820 Mt. im Jahre 1906. Ein Beweis dafür, daß ein großer Teil der neu zugewanderten Steuerpflichtigen nur wenig über 900 Mark bestätigt!

Auch die Gruppe mit einem Einkommen von 3000 bis 6000 Mt. weist eine starke Zunahme und gleichzeitig eine Senkung des Durchschnittseinkommens auf. Während im Jahre 1892 204 714 Bevölkerung ein Einkommen von 882 Millionen besaßen, befanden im Jahre 1906 343 411 Bevölkerung ein Einkommen von 1334 Millionen Mark. Das Durchschnittseinkommen sank also von rund 4100 Mt. pro Kopf der Bevölkerung auf 2000 Mt. pro Kopf.

Die Steuergruppe von 6000—9000 Mt. weist dagegen nur eine geringe, in mancherlei Sehnsicht ihres Durchschnittseinkommens von 2400 Mt. auf. Die Konzentration des Kapitals und die Steigerung der hohen Einkommen zeigt sich noch deutlicher in der folgenden Einkommensgruppe von 9000 bis 30 000 Mt. Auch hier finden wir eine erhebliche Zunahme der Bevölkerung von 40 100 im Jahre 1892 auf 74 700 im Jahre 1906. Das Gesamteinkommen wuchs von 714 auf 1168 Millionen Mark. Das Durchschnittseinkommen sank also von rund 15 400 Mark bis auf 11 000 Mark.

Genau dasselbe Bild zeigt die folgende Einkommensgruppe mit 30 000 bis 100 000 Mt. Einkommen. Auch hier ist eine starke Steigerung der Bevölkerung eingetreten. Während die Einkommensgruppe im Jahre 1892 nur 9000 Bevölkerung mit 410 Millionen Einkommen angehörten, wurden im Jahre 1906 15 700 Bevölkerung mit 783 Millionen Einkommen gezählt. Auch hier blieb trotz der erheblichen Zunahme der Bevölkerung von 40 100 im Jahre 1892 auf 74 700 im Jahre 1906. Das Durchschnittseinkommen dieser Gruppe von 230 000 Mark betrug, stieg es im Jahre 1906 auf 240 000 Mark!

Fassen wir die Tendenz der Einkommensverteilung nochmals kurz zusammen, so ergibt sich das Folgende: In den Einkommen von 900 bis 6000 Mt. zeigt sich eine erhebliche Senkung des Durchschnittseinkommens. Das Einkommen der Besitzerstuerter innerhalb dieser Gruppen weist keine deutliche Steigerung auf, daß dadurch die Durchschnittseinkommen herabdrückende Tendenz aufgehoben wurde, die durch das Hinzutreten solcher Bevölkerung erzeugt wird, deren Einkommen gerade die jeweilige Grenze überschreitet. Dagegen ist der Einkommenszuwachs der Reicher innerhalb der Steuergruppen von 6000 bis 100 000 Mt. groß genug, um eine solche Tendenz nicht hervorzuheben zu lassen. Bei den Dienstleistungsbüroen über 100 000 Mt. zeigt sich sogar, trotz der Verdoppelung der Zahl der Bevölkerung, ein Anstieg des Durchschnittseinkommens um 10 000 Mark!

Noch einige andere Ziffern mögen die summiere und ungerechte Verteilung des Einkommens verdeutlichen. Das versteuerte Einkommen in Preußen wuchs von 5704 Millionen Mark im Jahre 1892 auf 10 301 Millionen Mark im Jahre 1906. Von diesem Zuwachs von 4227 Millionen entfiel aber auf die Gruppe mit 900 bis 3000 Mark Einkommen nur die Summe von 2640 Millionen, während die Gruppen von mehr als 3000 Mt. Einkommen eine Einkommensvermehrung von 1887 Millionen erfahren. Oder anders ausgedrückt: Die mehr als 2 Millionen Bevölkerung, die in der Steuerstufe von 900 bis 3000 Mt. hinzutrat, brachten nur ein Mehr von 2640 Millionen Einkommen hinzu, während die rund 200 000 Bevölkerung mit mehr als 3000 Mt. Einkommen 1887 Millionen Einkommen mehr aufwiesen!

Mit den Städtergrundungen und mit dem Aufkommen des Handwerks, der Gilde und Zünften, verschob sich die Basis des Kampfes. Die einzelnen Schichten, wie sie sich innerhalb besonders der städtischen Bevölkerung entwickelten, errangen nun die Vorherrschaft und es entstanden die Kämpfe zwischen Bürgern und Gewerbschäften. Auch hier floss das Blut reichlich. Die Goldschmiede waren stark und möglich geworden und vermochten nicht wie einmal selbst Fürsten und Königen zu töten. Je mehr aber die Entwicklung des Handwerks und deren Organisationen Platz griff, um so erbitterter wurden auch innerhalb der Stadtmauern die Kämpfe. Es genügt wohl, auf die bekannte „Weberaufstand“ gegen die Geschlechter in Köln (1371) hinzuweisen, die schweren Folgen zeigte, wie auf die Kämpfe vor Magdeburg (1301), wo wegen „Aufsehens“ 19 Altmänner des Handwerksdilden auf dem Markt lebendig verbrannt wurden. Aber immer noch befinden wir uns hier im Zeitalter der Auseinandersetzungen der bevorrechtigten Schichten mit dem Handwerk, die besonders blutig in Südländern verliefen. Und immer noch hatte die Produktionsweise keine Proletarierklasse im modernen Sinne geschaffen, trotzdem es wohl genug Proletarier neben Hörigen gab. Auch spielten die Gesellen noch nicht die Rolle wie später. Erst als sich das Handwerk, wie das Gewerbe, festestellte, sonderten sich die Meister und Knechte deutlicher ab. Dann erst fing sich der eigentliche Arbeiterstand in Deutschland an zu bilden, wie er sich infolge hochgebundener Herstellung der handwerklichen und brobabtischen Tücher — die weltberühmt waren — schon in den belgischen Städten entwickelt hatte. Es müssen hier schon im 13. Jahrhundert eine Menge von Knechten sich angeeignet haben, die sie sogar Anteil an der Aufsicht über die Arbeit nahmen wie sie auch ihre Zustimmung zu den Verordnungen zur Regelung des Gewerbes abgaben. Ihre Lohnung stand im bestimmten Verhältnis zu dem der Meister statt. Von Brügge wird erzählt, daß die Knechte einen Anteil am Gewinn hatten. Letztlich zeigten sich die Dinge in England, wo die Wollindustrie bedeutenden Anfang angenommen hatte. In Deutschland entwickelten sich diese Art Industriezweige nicht so schnell als in England und Flandern, wie auch England als das klassische Land der Industrie und der darin vorgeborenen Kämpfe gilt. In Allgemeinen entwickelte sich ein reges Meister- und Gesellen (Knechte)-System wohl, wie im Danzig, was in der besonderen Art des Handwerks selbst begründet liegt. Zur Erziehung größerer Massen von Arbeitern notwendig und es ist dar

In krasser Weise vollends zeigt sich die Steigerung des Einkommens der „über den Schuh aufend“ darin, daß auf die Einkommensgruppen mit mehr als 20 000 M<sup>r</sup>. ein Einkommensanteil von 625 Millionen Mark entfiel, das sich auf nur 8205 Personen verteilt!

Und nun dieser Ergebnis hat man den traurigen Mut die Kosten für die Erhaltung des Landes, der Marine, des Heeres, der Kolonialpolitik usw. aus die ärmeren Klassen in Gestalt von indirekten Steuern abzuzwingen. Wie lange noch wird das arbeitende Volk sich in dieser Weise auszuhalten lassen?

**Ein paar Zahlen.** Nach den Vorausschlägen für 1908 in der amtlichen Haushaltssicht ist der gesamte Steuerauftrag in den deutschen Bundesstaaten auf 877,6 Millionen Mark berechnet, gegen 847,5 Millionen Mark im Jahre 1905 und 574,4 im Jahre 1901. Die Zunahme im verflossenen Jahre beträgt also 80,1 Millionen Mark. Auf die direkten Steuern entfallen 495,9 Millionen Mark gegen 470,9 im Jahre 1905, auf die Auslandsteuern 80,6, auf die Verkehrsteuern 101,2 (96,4) Millionen Mark. Auf den Kopf der Bevölkerung entfallen im gleichen Jahr 1,17 M<sup>r</sup>. Steuern. Die Einkommenssteuer allein bringt auf den Kopf der Bevölkerung 5,54 M<sup>r</sup>. Röhrt man zu den Steuern der Bundesstaaten die des Reiches einschließlich die Höhe hinzu (insgesamt 1888,0 Millionen Mark), so kommt auf den Kopf der Bevölkerung eine Steuer- und Zolllast von 81,05 M<sup>r</sup>. gegen 30,72 im Jahre 1905, 29,78 im Jahre 1904 und 29,86 im Jahre 1903. So geht es von Jahr zu Jahr bergauf!

**Weltspreise beim Fleischhersteller und im Konsumverein.** Am 25. Juni wurden von Leipziger Fleischern Stichproben von den verschiedensten Sorten Fleisch entnommen. Die Preise stellten sich im Konsumverein Leipzig-Plaunz gegen die bei den Fleischherstellern um 5, 10, 15, ja selbst 20 Pf.<sup>r</sup> pro Pfund billiger. So kosteten z. B. pro Pfund beim Fleischer und Konsumverein: in Connewitz Schweinstamm 80 + 65 Pf.<sup>r</sup>, Schweinstoletts 90 + 75 Pf.<sup>r</sup>; in der Altstadt in Leipzig Hammelschinken 90 + 80 Pf.<sup>r</sup>, Suppenfleisch 80 + 70 Pf.<sup>r</sup>, Schweinstoletts 80 + 65 Pf.<sup>r</sup>, Schweinsbauch 80 + 80 Pf.<sup>r</sup>, in der Budenmarktstraße in Leipzig Schweinstoletts 100 + 75 Pf.<sup>r</sup>. Hier ist der Vorteil des Konsumvereins für die Arbeiterschaft geradezu mit Händen zu greifen.

## Aus den Berggewerbeberichten.

**Spruchkammer Werden.** In der Sitzung vom 18. Juni sagte der Hauer B. gegen die Seche Paul wegen eingeschlagenen Lohn in Summe 12 M<sup>r</sup>. Dieser Sachen liegt folgender Tatbestand zu grunde. Kläger fand Mitte April zu einem anderen Hauer in Arbeit. Auf das Gedinge, welches vor dieser Arbeit stand, konnten die Leute nichts verklären. Der Betriebsführer hatte dem einen Hauer, welcher als Beuge ausstrat, verprochen, wenn ihm 17 Wagen pro Schicht geliefert würden, belände er sechs Mark pro Schicht. Dieses Verabreden wurde vorher gemacht, bevor Kläger vor diese Arbeit kam. In der heutigen Sitzung richtete der Vorsteher an dem Bougen Stötert dreimal die Frage: Ob er Beuge in dem Glauben gewesen sei, daß auch Kläger die sechs Mark pro Schicht erhalten würde? Auf diese Frage antwortete er mit: Nein. Kläger wurde mit seiner Frage abgewiesen und in die Kosten des Verfahrens verurteilt. Wie hätten gern gesehen, wenn Beuge vereidigt worden wäre. Dieses ist aber nicht geschehen und es wäre Pflicht des Arbeitnehmerbevölkerers gewesen, dieses zu beantragen, denn der Fall war sehr zweifelhaft. Nachdem die Sitzung vorüber war, gingen Kläger, Beuge, Betriebsführer und Schreiber dieser Seiten gemeinschaftlich nach Hause. Es wurde nochmal über diese Sachen gesprochen. Der Betriebsführer erklärte dem Beugen, er könnte sich freuen, daß er nicht vereidigt worden sei. Denn es bestände gar kein Zweifel darüber, daß wenn ein Hauer zu einem andern Hauer in dessen Arbeit komme, er denselben Lohn erhalten würde, wie der andere und Beuge müsse in dem Glauben gewesen sein. Nachdem der Betriebsführer sich verabschiedet hatte, gab Beuge zu, er wäre in dem Glauben gewesen, daß Kläger die sechs Mark pro Schicht erhalten würde. Als sich am Abend herausstellte, daß Kläger 12 Mark weniger hatte, ist er vom Beugen aufgefordert worden, sein Beicht beim Betriebsführer geltend zu machen. Und heute stellt sich dieser Mann hin und weiß von nichts. Hieraus kann sich jeder sein Verschulden machen.

**Hessisch. Sitzung vom 22. Juli.** Vorsitzender Dr. Weigel aus Freiberg, Beifahrer Obersteiger Beifahrer Delsitz, Rechnungsprüfer Schule Delsitz, Hauer Erichthe Gersdorf, Zinnerling Müller Delsitz. Zur Verhandlung standen fünf Klagefächern. 1. Berufung des Bergbau- und Gewerbeaufseher Georgi in Thierfeld gegen die Allgemeine Knappenschaftspensionstasse wegen abgelehntem Reichsaufschuß. Kläger bezieht seit 1899 die Knappenschaftspension (ohne Reichsaufschuß). Während der von ihm bestimmte Arzt ihn in seinem Gutachten als Rechtsinvalid erklärte, befragt ein anderes Gutachten, daß er nur, wie selber, Rechtsinvalid sei. Das hierüber eingeholte Übergutachten des Dr. Willing in Aue spricht ihm überhaupt jede Invalidität ab, worauf ihm auch die seither gewährte Knappenschaftspension entzogen werden sollte. Schließlich kam ein Vergleich dahin zu Stande, daß ihm die Knappenschaftspension weitergezahlt wird und Kläger die weitergehende Forderung auf Reichsaufschuß zurückzieht.

2. Die Berufung des Hauers Rau in Rödlich gegen die Knappenschaftspensionsgesellschaft Sektion VII endete ebenfalls durch Vergleich. Kläger erhält seit 1. April 1906 für zwei Gleiter des vierten Fingers der linken Hand, welche er in Folge eines Unfalls verlor, 10 Prozent der Vollrente, welche aber ab 1. Juni 1907 entzogen werden sollte. Die Belegschaft zahlte die 10 Prozent bis 31. August weiter, von da ab erfolgte die Entstiftung, es kam hier die „Gewöhnung“ in Betracht. 3. Die Berufung des Hauers Keller in Neuwerk gegen obige Berufsgenossenschaft wurde zurückgewiesen, weil noch einen speziellärztlichen Gutachten ein messbarer Grad von erwerbstörrenden Folgen nicht vorhanden sei. Es handelte sich um eine Verlegung des linken Auges. 4. Die Bergarbeiter-Witwe Wilhelmi in Rödlich legt gegen dieselbe Berufsgenossenschaft auf Berechnung von jährlich 330 Arbeitstage, welche ihr tödlich verunglückter Ehemann gearbeitet hatte, während die Berufsgenossenschaft ursprünglich nur 300 Arbeitstage zu Grunde gelegt hatte. Auf eine Erklärung erklärte sich dieselbe jedoch bereit, 312 Arbeitstage anzuerkennen, mit dem Hinweis darauf, daß auf dem betreffenden Werk, (Gelenkschafft) die Kategorie des Hauer, welcher ihr Ehemann angehörte, im verstoßenen Unfallsache durchschnittlich an 312 Arbeitstage gearbeitet habe. Damit nicht zufrieden, legte sie Berufung ein, das Schiedsgericht ermittelte noch zwei weitere Arbeitstage, so daß 314 angerechnet wurden, die weiter gehende Forderung aber abgewiesen wurde. 5. Ebenfalls abgewiesen wurde die Klage des Bergarbeiters Ebisch in Rödlich gegen die Werksverwaltung „Verein Feld“ in Höhndorf, auf Herausgabe des Arbeitsbuches und Schadensersatz. Der Sachverhalt ist folgender: Kläger hatte vier Tage beim Werk gearbeitet, nachdem er zuvor sein Arbeitsbuch übergeben und 3 Mark Vorschuß erhalten hatte. Auch schuldet er 6,50 M<sup>r</sup>. für ein ärztliches Zeugnis für Untersuchung auf Wurmfrankheit. Er hatte von Mitarbeitern erfahren, daß hier schlechte Wohn- und Arbeitsverhältnisse seien und wollte deshalb nicht weiter arbeiten. Die 3 M<sup>r</sup>. Vorschuß zahlt er bald zurück und verlangte seine Abzahlung. Diese wurde abgewiesen, weil er sich verpflichtet habe, die 6,50 M<sup>r</sup>. für das Zeugnis vor seinem Abgang ebenfalls zu begleichen, welches er aber zur Zeit nicht konnte. Vor dem Schiedsgericht gab Kläger zu, daß er sein Arbeitsbuch gleichsam freiwillig verpfändet habe bis zur Deckung obigen Vertrages, es konnte ihm somit nicht geholfen werden. Wir sind der Meinung, Kläger hätte die sechs Kündigungsschichten aushalten sollen, dann könnte er das Beugnis bezahlen und wäre nicht in die Kalamität geraten, daß er jetzt drei Wochen Lohnverlust hat.

## Nachrichten aus der Montanindustrie.

### Kohlensyndikat und Patriotismus.

Die „Frankfurter Zeitung“ macht auf die drohende Kohlennot aufmerksam, die man der wirtschaftlichen Preispolitik des Kohlen-Syndikats zu verdanken hat, und schreibt dabei über die Export-Politik des Syndikats:

„Neben die Exportpolitik des Kohlen-Syndikats, diese wichtige Seite der Kartell-Tätigkeit, sucht man in der kürzlich vom Reichsamt des Innern herausgegebenen amtlichen Denkschrift vergleichlich nach Material: das Syndikat hat vor der Enquête-Kommission jede Angabe darüber verworfen! Um so mehr aber kann man in Rheinland-Westfalen selbst über die Auslandsverläufe des Syndikats hören, und was man hört, ist Zorn und Schüttung über die Art, wie das Syndikat der ausländischen Konkurrenz deutsche Kohle oft zu lächerlich niedrigen Preisen liefert, während es im Innern auf Grund seiner Monopolstellung die Kohlenpreise in die Höhe schiebt. So ist das Syndikat in den letzten wirtschaftlichen Krisen vorgegangen, so ist es auch im vergangenen Jahre verfahren: es hat zu Beginn des Jahres, weil es nicht mehr an die Fordertaten der Konjunktur glaubte, tiefe Auslandsverkäufe zu niedrigsten Preisen vorgenommen, die dann natürlich auch erfüllt werden mußten, als der deutsche Bedarf sich fortgesetzt hob. Diese

falsche Abschöpfpolitik des Syndikats (die eben noch viel verschärfte werden muß, als die bisher Einzelner bei freier Konkurrenz) trägt die Schuld daran, daß im vorigen Jahre in Deutschland bereits Kohlenknappheit herrschte, während 1907 5 Millionen Tonnen deutscher Kohle, noch 1½ Millionen mehr als im vorangegangenen Jahr, nach Belgien, Holland, Frankreich, Österreich, Russland und der Schweiz verschickt wurden. In diesem Jahre ist das Syndikat anscheinend vorsichtiger gewesen; es hat sich von der Peripherie zurückgezogen, viele Auslandspositionen aufgegeben; es erlaubt jetzt (man denkt) auch seinen deutschen Abnehmern, wenn sie besonders darum einstimmen, den sonst verbotenen Bezug fremder Kohle, und lauft sogar selbst englische Kohle, um damit im Aus- und Inlande Verträge abzulösen. Aber was hilft's? Schon bis Ende Mai ist die Kohlenmenge, für die jetzt natürlich die höchsten Preise gezahlt werden müssen, um mehr als eine Million Tonnen gestiegen, nur liegen die Fabrikanten, daß sie fremde Kohle nicht verwenden können — die Ausfuhr hat allein in den fünf Monaten fast acht Millionen Tonnen betragen, die der deutschen Industrie entzogen wurden; und trotz des wachsenden Kohlenmangels wird nun weiter exportiert, da die einmal genannten Auslandsabschlässe eingehalten werden müssen. Das Syndikat begründet die Auslandsverkäufe mit der Notwendigkeit, für die Schwächung des heimischen Bedarfs und namentlich für Seiten eines Konjunktur-Rückgangs sich ein Absatzventil nach dem Auslande zu erhalten. Aber diese an sich richtige Erwägung ist noch kein Beweis für die Richtigkeit der wirtschaftlichen vorgenommenen Auslandsabschlässe nach Höhe und Preis. Und deshalb ist sie auch noch keine Rechtfertigung der gegenwärtigen Situation. Die nationalen Kohlenhäuser sind kein Spekulationsobjekt, für dessen Verwaltung allein der Gesichtspunkt der höheren Aktien-Dividende maßgebend sein dürfte, sondern sie sind das natürliche und unentbehrliche Mittel der deutschen Industrie und als solches zu behandeln. Und darum wiederholen wir die Frage: was soll im Herbst werden? Will das Syndikat es wirklich zu einer Kohlennot kommen lassen?“

Das sind ernste Mahnungen, die aber für die Syndikatsherren nur in die Luft gesprochen sind. Deren Handlungen werden einzig und allein durch den Profit bestimmt, nicht anders. Wir wollen bei dieser Gelegenheit uns auch mit der Politik der Weltspresse beschäftigen. Sie ist, was Moral anbelangt nicht sehr weit von der Handlungswelt und der Moral der Syndikatsherren entfernt. Wer diese Presse jetzt verfolgt, wird staunen über die wechselseitige Verhinderung, sobald man sich über die Lage der Montanindustrie und deren Aussicht für die Zukunft ausspricht. Nicht nur, daß die Berichte verschlechtert in jedem einzelnen Werkorgan auftreten, nein auch die einzelnen Organe selbst unterliegen sich selbst recht oft der Korrektur. Einmal soll es am Montan-Himmel hell sein, dann ziehen die drohenden Wolken der kommenden Krisis so nahe, daß schon die Wirkungen sich lebhaft bemerkbar machen. Einmal ist der Montanmarkt auf lange Zeit gefestigt, dann nicht. So pendelt man fortgesetzt zwischen Pessimismus und Optimismus einher, heute so, morgen anders. Raum hat man sich mit dem einen Gedanken vertraut gemacht, dann ist er plötzlich schon in der Weltspresse aufgegriffen worden. Was ist da eigentlich los? Muß die Presse gleichfalls auf dem Altar der Spekulation ihre Opfer bringen? Wenn ja, dann müssen doch solche Dinge sehr schädigend wirken und nur zur Beunruhigung der Geschäftlichkeit dienen? Was aber fragen die Syndikatsherren danach. Sie spielen eben ihr Spiel, und sie lassen die Urhebigen sich den Kopf zerbrechen über die Fragen: Was wird, was ist? Schließlich erfahren die getrennten Geschäftshäuser, die den Werkstattkapitalisten dienende Presse, ebenso wenig, als alle anderen. Darum das fortgesetzte Abjucken, die Vorausfrage, die Zweifel, die Unsicherheit und die Unklarheit. Das eine Krisis unausbleiblich ist, darüber sind sich die Geschäftshäuser schon längst klar. Warum hält man an dieser Idee nicht fest. Läßt man Gefahr, auf dem Spekulationsgebiet etwa zu Schaden zu kommen? Ist es ja ein tieferes Geheimnis, daß es nicht ausgesprochen werden kann, was sich zu entwickeln droht? Aber freilich, das glaube ich gegen alle Tradition der Werkstattkapitalisten. Darum ist Täuschung und Heimlichkeit Triumph!

### Unternehmergewinne.

Der Betriebsüberschuß der Harpener Bergbau-Aktiengesellschaft beträgt für das zweite Quartal 1907 nicht weniger als 5 878 000 Mark. Zum Vergleich stellen wir die Umsatzergebnisse der letzten Jahre zusammen:

1906/07	1905/06	1904/05
	Mark	Mark
1. Quartal	5 105 000	3 545 000
2. "	4 146 000	3 720 000
3. "	3 644 500	4 748 000
4. "	5 373 000	5 003 600
	18 268 500	17 018 600
		18 343 600

Die Aktienbesitzer der Harpener Gesellschaft haben gar keine Ursache, sich über die Faulheit der Bergarbeiter wie über schlechten Geschäftsgang zu beklagen. Die Geschäftsabschlüsse weiterer Werke zeigen folgendes Bild:

**Bergwerksgesellschaft Hibernia.** Der Bruttolüberschuß im 2. Quartal 1907 stellte sich auf 8 973 888 Mark gegen 8 590 681 Mark im vorigen Quartal und gegen 8 723 894 Mark im 2. Quartal des Vorjahrs.

**Caroline, Holzwiede.**

1906	1907	1906	1907	1906	1907
2. Quartal	1. Quartal	2. Quartal	1. Quartal	2. Quartal	1. Quartal
Tonnen	Tonnen	Tonnen	Tonnen	Tonnen	Tonnen
47 842	47 751	87 195	87 195	87 195	87 195
Mt.	Mt.	Mt.	Mt.	Mt.	Mt.
88 285	81 081	74 107	74 107	74 107	74 107
46 170	37 566	30 487	30 487	30 487	30 487
Ausfuhr per Zug	50	40	40	40	40

**Schwerin, Castrop.**

1907	1907	1906	1907	1906	1907
2. Quartal	1. Quartal	2. Quartal	1. Quartal	2. Quartal	1. Quartal
Tonnen	Tonnen	Tonnen	Tonnen	Tonnen	Tonnen
100 918	101 184	95 723	95 723	95 723	95 723
35 430	37 255	36 750	36 750	36 750	36 750
Mt.	Mt.	Mt.	Mt.	Mt.	Mt.
237 792	181 688	201 592	201 592	201 592	201 592

**Helene und Amalie, Bergedorf.** Betriebsüberschuß im Monat Mai 1906 168 (1906 127 202) Mark.

**Friedrich der Große, Herne.** Mai 175 755 Mark Betriebsüberschuß. Eßener Bergwerksgesellschaft König Wilhelm, Borsdorf. Der im ersten Halbjahr 1907 erzielte Betriebsgewinn begießt sich auf 1 443 163 (1906 1 402 288) Mark.

**König Ludwig.** 2. Vierteljahr. Überschuß 882 157 (594 445) Mark. Dorstfeld. 2. Vierteljahr. 468 591 (285 070) Mark Betriebsüberschuß. Margaretha, Sölden. 2. Vierteljahr. 148 275 (121 705) Mark Betriebsüberschuß.

**Königshöfen.** Im ersten Halbjahr 1907 wurde ein Betriebsüberschuß von 1 700 120 Mark erzielt gegen 1 296 155 Mark im gleichen Zeitraum im Vorjahr.

**Gwald, Herten.** Im 2. Vierteljahr betrug der Betriebsüberschuß 1 318 544

Kampf im Baugewerbe beendet sein wird, mit dem Parteivorstand in Verbindung treten. Die Geschäftsführung wird aber auch nicht verstummen, diese Ungelegenheit, sobald sie greifbare Gestalt angenommen hat, allen zur Vernehmung der plümmeren Deutschlands gebrüderlichen Organisationen zur endgültigen Entscheidung vorzulegen. Bevor dies nicht geschieht, darf auch nichts geschehen, was die Einigkeit und Geschlossenheit innerhalb unserer Bergleitung bestreitend könne."

Hoffentlich werden diesem Beispiel bald auch die übrigen den Zentralverband noch nicht angeschlossenen Gewerkschaften folgen.

### Kirche und Sozialstaatlichkeit.

Wollt er versucht hatte, die Arbeiter des als Gitterlinien und Buchstaben vereinigten katholischen Fachverbands zu organisieren, wurde der Kaplan Esser in Dresden bei Wilhelm am Rhein gemacht, d. h. verachtet. Der im Direktorium der mit sozialen Gewinnen arbeitenden Industriegesellschaft stehende nationalliberalen Vandtag schrieb darüber Dr. Böhlungen (er ist längst abgestoßen worden) rief den Kardinal Fischer um Hilfe an, und der Kaplan wurde erst verwarnet, dann strafversetzt! Wollte nach Christlichen versezt und ihm aufgegeben, sich dort nicht mehr um die Arbeiter und ihre Angehörigen zu kümmern. Der charakteristische Fall kirchlicher Kapitalistentreue war längst bereits in der rheinischen Presse mehrfach erörtert worden. Die in Stolzenburgsorglich eingerichtete Betriebsabstimmungsstelle für die Bergaufzüge hat die unbekümmerte Geschäftleute wegzuordnen versucht, doch ohne Erfolg. Selbst ein Zeitungsblatt, der "Rathenauer Volksfreund" musste feststellen, daß der Kaplan tatsächlich den großkapitalistischen Ausbeutern zuliebe gemacht worden sei. Das Blatt macht dazu folgende interessante Erinnerung: "Es gibt Vertreter des Großkapitals, die da glauben, mit Geld alles erreichen zu können. Sie spenden ein paar hundert und tausend Mark für kirchliche und charitative Zwecke und leiten daraus das Recht her, den sozialen und politischen Überzeugungen der Geistlichen einen Maukorb anlegen zu dürfen. Sie vorliebnehmen gewisse Leute, wenn sie mit Geschenken für die Kirche kommen!" Es ist bekanntlich nicht das erste Mal, daß es den katholischen Geistlichen so ergangen ist, falls sie es wagen, Aufklärungsbücher unter die christlichen Gewerkschaften zu schaffen. Aber Freund der Arbeiter kommt sich aber gegen solche Beschnüfung des Rechts auf, auch wenn hohe Kirchenfürsten glauben, eher dem Kapital, als dem Arbeiter zu Diensten stehen zu müssen. Was würde wohl Christus zu einer solchen kapitalistischen Summung gesagt haben?

### Nebellung im christlich-sozialen Lager.

Erstens hat in Essen eine Konferenz von evangelischen Arbeitervereinen und evangelischen Mitgliedern christlicher Gewerkschaften stattgefunden. Dort sagte einer der christlich-sozialen Führer, Arbeitersekretär Raffensperger: "Sollte der Reichskanzler sich mit der Absicht der Schaffung eines Arbeitswillengesetzes tragen — die Verabschiedung des Staatssekretärs von Podolowsky gibt in dieser Hinsicht zu großen Bedenken Anlaß — dann wird der Reichskanzler in der christlich-nationalen Arbeiterschaft eine scharfe Gegnerschaft finden. Die christlich-nationalen Arbeiterschaft hat wohl am meisten unter dem Terrorismus der Sozialdemokratie zu leiden; sie verzerrt diesen Terrorismus auf das Sozialdemokratie, aber deshalb eine gesetzliche Hilfe herbeizuführen, hält sie für durchaus verfehlt, denn es besteht ernstlich die Gefahr, daß dann ein Gesetz geschaffen wird, das jede selbständige Arbeiterbewegung ausschließt."

Herr Raffensperger ist auch Redakteur der christlich-sozialen Wochenzeitung "Die Arbeit", und dieses Blatt bemüht zu öbigen Anerkennungen: "Wir können uns seitens nur die Regierung wünschen, um keinen Preis einen anderen sozial-politischen Kurs einzuschlagen. Die Sozialreform muss im Interesse des sozialen Friedens und der Gerechtigkeit durch und weiter geführt werden, sonst wird unser Volk an innerer Verstiftigung und am Klassenkampf zugrunde gehen. Nach hat die christlich-nationalen Arbeiterschaft volles Vertrauen zur Regierung, wenn auch die Verabschiedung des 'Volkstagsfürsatzes' der Sozialpolitik höchstwürdig empfunden wird. Man treibe die Arbeiter nicht zur Verzweiflung, daß sie es nicht gerade so machen wie die Bauern in Rumänien und die Männer in Frankreich, die sich ihre Rechte vom Himmel herunterholen."

Diese Ausführungen sind um so interessanter, als sich in derselben Nummer des christlich-sozialen Blattes ein Artikel über die Bauernunruhen im Auslande findet. Darum wird darauf hingewiesen, daß, wenn die Not den Unwillen des Volkes zum Überbordeln bringt und das Sicherheitsamt der Organisation fehlt, dann Aufruhr, Putsch, Empörung mit Blutvergießen, Brand und Plünderung die Folge sind.

Wir wollen abwarten, ob die christlich-nationalen Arbeiterschaft in derselben Weise vorgehen wird, wenn Bülow ihren sozialpolitischen Forderungen nicht nachkommt.

Auf die Unterstützung der freien Gewerkschaften darf Herr Raffensperger nicht hoffen, da diese ihre besondern Wünschen über die Wirkung eines solchen Mäßigkeitsmaßnahmen haben. Wir haben vorher genug gewartet, weil wir den Bülowschen Kurs durchdrückten, sind daher durch die jetzige "sozialpolitische Aera" nicht entzündet worden. Nur Kinderhände könnten bei den schönen Versprechungen des Reichskanzlers auf den Stein gehen, und Kindshände verhindern mit dem Hinweise auf Ausführ, Nord, Brand und Empörung hier Befreiung zu erzielen.

### Christliche Streibruch-Organisation.

Am 1. Oktober d. J. läuft der Tarifvertrag ab, den der Zentralverband der Handels-, Transport- und Verkehrsarbeiter mit den Möbeltransport- und Speditionsgesellschaften abgeschlossen hat. Beide vertragschließenden Parteien treffen natürlich schon jetzt ihre Maßnahmen, um bei den neuen Verhandlungen genügend dazuzutun. Wer zuerst erschien tun im "R. Münchener Tageblatt" das nachfolgende Interat:

"Lüttiche Möbelpacker, Speditionsschaffner und Fuhrleute für sofort und später gesucht. Abschriften von Zeugnissen sind einzusenden unter Nr. 6935 an das "Neue Münchener Tageblatt".

Das gleiche Interat wurde in den "M. R. N." mehrmals veröffentlicht. Im Zentralverband nahm man an, daß die Arbeitgeber einen Vortrag von Streibruchern annehmen würden, um bei den Tarifverhandlungen im Oktober auf die Arbeitnehmer einen Druck ausüben zu können und, falls es etwa zu einer Arbeitseinstellung kommen sollte, über genügende anderweitige Adressen verfügen zu können. Der Zentralverband deutet aber das Geheimnis auf. Nicht die Arbeitgeber suchen im ganzen Lande auf dem nicht mehr ungewöhnlichen Wege des Interates Streibrucher, sondern der christliche Hilfs- und Transportarbeiterverband ist es, der diese Interate erlassen hat! Der christliche Verband weiß natürlich ganz genau, daß der Tarif des Zentralverbandes am 1. Oktober abschlägt. Und darum sucht man jetzt nach den Beispielen des christlichen Gewerkschaftssekretärs Weigert, die eigenen Reihen zu stärken, um dann dem Zentralverband in den Rücken fallen zu können. Die Arbeiter, die auf die Interate hin öffentliche eintreten, erhalten nämlich folgende Befehl:

"P. B.  
Ludwig Kämmermeier, Bezirksleiter."

Wer diesen Brief gelesen hat, wird zweifelhaft darüber sein können, daß der christliche Verband sich mit den Arbeitgebern in Verbindung gebracht hat, um bis zum 1. Oktober mit Arbeitseinstellung christliche Feste anzurecken, um die Strategie der Möbeltransport- und Speditionsbrecher drohen zu lassen, um unterstützung von den christlichen Unternehmern und Manufakturern, eine Schlacht zu wagen. Die Arbeitgeber werden natürlich, wenn sie sich frühzeitig genug fühlen, die Forderungen des Zentralverbandes ablehnen und womöglich die bisher bezahlten Löhne verpflichten.

**Die Lohnbewegungen des Zentralverbandes der Maurer im Jahre 1907.** Die bis zum 30. Juni erledigten 448 Lohnbewegungen, 1207 wurden an 5637 Orten mit 53314 Gelegenheiten gegen 1658 Unternehmer durchgeführt. Gefordert wurden in 251 Fällen Erhöhung des Lohnes, in 237 Fällen außerdem noch Verkürzung der Arbeitszeit. Von 308 ohne Streit erledigten Fällen wurden 301 durchsetzen, wobei erfolgter Unterhandlung, 50 annulliert oder teilweise

Bewilligungen ohne Unterhandlung und 8 durch Ausgleichsleben der Forderungen beigelegt. In Arbeitsentstellungen kam es in 120 Fällen und zwar zu 90 Angriffsstreiks, 10 Aussperren, 18 Angriffsstreiks und Aussperren und 7 Aussperren und Angriffsstreiks. Die meisten Bewegungen (18 mit 1468 Gelegenheiten ausgenommen) endeten mit Erfolg. Und zwar wurde erreicht für 18 998 Kollegen 51 264 Stunden Arbeitszeitverkürzung pro Woche in 188 Wohngebieten, ferner für 51 666 Kollegen Lohnerhöhung in 470 Wohngebieten, die per Stunde und Person durchschnittlich 5 Pg. beträgt. Außerdem kam es in 888 Fällen zum Abschluß von Tarifverträgen. Wann werden die Bergarbeiter fortgesetzt die Erfolge ergreifen wie die anderen Verbände? Waren die knappen preußischen gleich stark im Bergarbeiterverband organisiert wie die Männer in ihrer Organisation, sie wären sicher einen guten Schritt weiter wie es heute ist. Hofft auch auf Kameraden!

**Der Kühn des freien Gewerkschaften.** Die "Soziale Praxis", die bekannte blätterähnliche von Professor Gustav in geleitete Zeitschrift, behandelt die Tätigkeit der Arbeitersekretariate der freien Gewerkschaften und lädt den leichten in ihrem Streben, den Männer und Bevölkerung tatsächliche Rechtshilfe angeboten zu lassen, volle Berechtigt wiederkehren. Sie schreibt u. a.: "Aus kleinen Anfängen und in kurzer Zeit haben hier die freien Gewerkschaften eine umfassende Organisation errichtet, deren Ausbau sie sich unablässig angelegen lassen. Sie haben damit eine Ausgabe übernommen, die von Anfang an Staat und Gemeinden hätten in die Hand nehmen müssen. Denn die Rechtshilfelehre, die Gewährung von Kunst und Hilfe an Minderbemittelte betrachten wie als eine öffentliche Pflicht, da es zu Nutz und Frommheit der Gemeinschaft gehört, Gewerkschaften zu sein, wird jetzt ein Muth der organisierten Arbeiterschaft stechen." Gegenüber den blöden Schimpfern der politischen und wirtschaftlichen Reaktionen und der Hirsch-Dunkerchen, christlichen und gelben Schimpfpreß steht diese vorurteillose Beurteilung der Tätigkeit der freien Gewerkschaften auf diesem Gebiete vornehmlich ab.

**Vorurteilstose Würdigung der freien Gewerkschaften.** Sehr vorurteilstose Würdigung der freien Gewerkschaften. Sehr vorurteilstose Würdigung der freien Gewerkschaften. Sieht eine Auslastung des Evangelischen Gemeindeblattes für die Lautsprecher ab. Es heißt darin unter andern: "Seit reichlich drei Jahrzehnten hat die sozialdemokratische Gewerkschaftsbewegung einen glänzenden Siegeslauf gehalten. Mit unbestrittenem Gewicht wird diese Gewerkschaftsbewegung alle andern großen Organisationen überflügeln. Somit werden diese Gewerkschaften für das Volksleben zu einem überaus wichtigen Faktor. Heil außerlich betrachtet bildet diese starke Gewerkschaftsbewegung für jeden Arbeiter und jeden Arbeitnehmer Grund zu lebhafter Freude. Das lärmende Gerede von den Arbeiterführern, die sich von den Großen der Arbeitern nähern, darf in den meisten Fällen als ein deutlicher Beweis für großen Mangel an sozialem Verständnis und sozialer Erfahrung gelten. Die Opferfreudigkeit für seine Berufsinnteressen, wonit der Arbeiter alle andern Stände betrügt, kann als ein Zeichen von Intelligenz und Solidarität betrachtet werden, als ein Stück praktischen Christentums, insoweit die Opfer nur zum geringsten Teil dem besser studierten Arbeiter zugute kommen, meistens den untersten, am schlechtesten gehobenen Arbeitnehmern. Je mehr ein Arbeiter für seine Organisation zieht, desto selbstloser handelt er, desto mehr fördert er das Wohl seiner Berufsgenossen, desto mehr verdient er unsere Achtung. Das muß von allen zugestanden werden, die gerecht und vorurteilstosse denken. Die früher oft hämmerliche Arbeits- und Lohnherrschaft (z. B. in der Textilindustrie) sind durch die Gewerkschaftsbewegung bedeutend gehoben worden. Auch läuft sich so handgreiflich nachweisen, daß gegenwärtig jeder intelligente Arbeiter (von Ausnahmen abgesehen) nur eine Lösung kennt zum sozialen Fortschritts-Organisation. Zu einer kräftigen Organisation gehören aber auch energische Führer. Ein energischer Führer kann aber unabhängig sein; es fällt also auch der Vorwurf hin, daß die Gewerkschaftsführer gar keine Arbeiter sind; auch die schwache Sprache dürfen wir ihm nicht übernehmen; der Arbeiter redet nicht die Sprache der Hofbeamten und Diplomaten, er sieht die breite und offene, unter Umständen die einschlagslose Redeweise, und der häufige Kampf, den diese Gewerkschaftsbeamten führen müssen, um für die Organisation Vorteile zu erringen, macht notwendig schaft". Über die Hirsch-Dunkerchen und gelben Gewerkschaften äußert sich der Arbeitersekretär: "Die freikundigen (Hirsch-Dunkerchen) Gewerkschaften zeigen bloß noch ihrer günstigen Klientenverhältnisse bei ihrem Blaupunkt an einheitlich geschlossener Weltanschauung nicht die erhoffte Werkstatt und bleiben hinter den sozialdemokratischen und christlichen Gewerkschaften weit zurück, so daß sie bei einem Blaupunkt in die Zukunft weniger in Betracht kommen. Im laufenden Jahr ist noch eine dritte Richtung, der Bund unterklassischer Gewerkschaften (genannt neue Gewerkschaften) auf Anregung des Reichsverbandes gegen die Sozialdemokratie hinzugekommen (cirka 7000 Mann). Diese unterteilen sich von den andern hauptsächlich durch den Verzicht auf die Hauptkraft der Arbeiter im wirtschaftlichen Kampf, auf den Streik — gegen Gewährung persönlicher Vorteile von Seiten des Arbeitgebers. Dieses Verhalten wird fast in allen Arbeiterkreisen als Schimpf und Verrat empfunden und deshalb dürfte dieser Gewerkschaftsrichtung keinerlei grobe Bedeutung beizumessen sein". Seltens dürfte wohl in so eindeutiger Weise von nichtsozialdemokratischer Seite der ungeheure Wert der freien Gewerkschaftsbewegung dargestellt und all die unvernünftigen Anwürfe und Gemeinplätze der wirtschaftlichen und politischen Gegner der Arbeiterbewegung zurückgeworfen werden sein. Aber auch die steinzeitliche und Brandmarkung der gewerbs- und gewohnheitsmäßigen Streikbrecher-Organisation ist eine absolut auftreffende und schaft.

**Scheingeschlossene Christliche.** In St. Ingbert hatten die Männer nach sechswochentlichen Kampf einen Tarif erarbeitet, der wesentliche Verbesserungen brachte. Die Leitung der Bewegung lag in den Händen der Freiorganisierten, da die paar im Orte vorhandenen Christlichen nicht ernstlich in Frage kamen. Nach Beendigung des Kampfes nutzten aber die christlichen Brüder in erster Linie für sich den Rahmen abzuschließen und verlangten deshalb auf einem Bau, daß der Unternehmer zwei freiorganisierte Berliner Männer, die wegen der Aussperren die Reichshauptstadt verlassen hatten, entlassen sollte, sonst wollten sie die Arbeit niedergelegen. Der Bahnunternehmer drehte aber den Spieß um, und da auch die anderen Baumärkte am Ort sich auf seine Seite stellten, mußten die Brüder in Christo wie die betrübtten Löherbergs abziehen und den Ort verlassen. Nun kann die christliche Presse zur Abwechslung einmal wieder über den Terrorismus ihrer eigenen Leute jammern.

**München.** (Gewerbegerichtswahlen.) Zu Kammer II erschienen die Kandidaten der "christlichen" 1452, die der "christliche" 468 und die der freien Gewerkschaften 1067 Stimmen. Bei der Wahl im Jahre 1904 wurden von "christlichen" 175 Hirsch-Dunkerchen und 721 freigewerkschaftliche Stimmen abgegeben.

### Internationale Mundschau.

**Österreich.** Die Bergarbeiter in Salzburg, Tirol, Mähren und Böhmen sind in eine Lohnbewegung eingetreten, die den größten Teil der Bergwerke Österreichs in Mitleidenschaft zieht. Es ist nicht auszuschließen, daß es zum Streik kommt, falls die Forderungen der Bergarbeiter abgelehnt werden. Wir werden auf diese Bewegung noch näher zurückkommen.

**Frankreich.** Eine Folge der Katastrophe von Courrières. Der Minister der öffentlichen Arbeiten setzte eine dauernde Kommission von 17 Mitgliedern ein, die wissenschaftliche Untersuchungen über schlagende Wetter und explodierende Stoffe in Bergwerken anstellen soll.

**Amerika.** Der Zustand der Grubenarbeiter und Grubenslader in Minnesota, der vor einer Woche begann und seitdem allmählich zunahm, ist nunmehr einen großen Umfang anzunehmen. Die gesamte Industrie des Staates ist bereits zum Stillstand gekommen. Die Italiener, Ungarn und Finnander, die in den dortigen Industriebezirken beschäftigt waren, verloren zu Hunderten das Land und kehrten nach Europa zurück.

**Italien.** Alus Johanneburg (Transvaal) wird geweckt: Die Führer der Aussiedler sind uneinig. Das Syndikat der Unternehmer weigert sich entschieden, die von den englischen Grubenarbeitern eingesetzten Unterstützungselder zurückzuziehen. Ein großer Teil der Arbeiter hat in Saarland die Arbeit wieder aufgenommen. Die jetzt herrschende Unruhe wird auf die Feststellung der Kohlstaufen zurückgeführt.

### Mitschlände auf den Gruben.

#### Ruhrevier.

**Deutsche Adler-Kupferwerke.** Höchster Lohn und lange Arbeitszeit haben hier die Maßnahmen, welche an der Lufthafenpreise sind. Die Arbeitszeit beträgt zwölf Stunden von 6 bis 6 Uhr, der Lohn aber nur 4 Pf. pro Schicht. Außerdem müssen die Leute noch alle 14 Tage einmal 24 Stunden arbeiten. Auch in der Wochenkasse sieht es fraglich aus und

die Arbeiter müssen, weil keine Rücksicht da ist, stets beschließen, bestohlen zu werden. So werden klarlich einem Kameraden während der Schicht zwei lange Stiefel geteilt. Der Betriebsführer aber erklärt auf die Beschwerde des Arbeiters: "Das kann jeder sagen, wie sind Stiefel gestohlen worden, haben sie überhaupt Stiefel gehabt?" Als der Arbeiter sich aber mit diesem Befehl nicht zufrieden geben wollte, wie ihn der Betriebsführer schroff zurück mit den Worten: "Ich habe doch Ihre Stiefel nicht, was gehen mich Ihre Stiefel an!" Der Betriebsführer scheint nicht zu wissen, daß die Zerde die Verpflichtung hat, Vororge zu treffen, daß den Arbeitern nichts gestohlen werden kann. Würde man den Steuervater nicht mit allen möglichen Nebenarbeiten beschäftigen, sodass er in der Hütte bleiben und aufpassen könnte, würde bestimmt nicht passieren. In der Wochenkasse häuft sich neben der Wochenkasse direkt der Abort, der, weil er nicht abgeschlossen werden kann, die ganze Wochenkasse verpestet. Hoffentlich sieht man sich durch diese Zellen veranlaßt, Abhilfe zu schaffen.

**Deutsche Bruchstraße.** Negyptische Minenarbeiter ungibt gewöhnlich hier die Arbeiter bei ihrer Arbeit, denn die Lampen befinden sich in einem schadhaften Zustande und breunen die halbe Schicht nicht, Referenten aber kennt man nicht. Häufig kommt es vor, daß den Arbeiter die Lampe trocken gebraunt ist, bevor sie noch angezünden sind. Geht einem Arbeiter die Lampe während der Schicht aus, dann muss er entweder im Dunkeln vor seiner Arbeit sitzen bleiben oder sich im Dunkeln nach dem Schacht tapzen. Beschwert sich die Arbeiter bei den Steigern, dann heißt es: Da können wir nicht darüber, heiligt den Steigern in der Lampenbude auf den Kopf steigen. Kommt aber ein Arbeiter dann zum Lampenmeister, so wird er von diesem angeknaut, daß er das Wiederkommen verübt, im übrigen bleibt alles beim alten. Wer soll hier eigentlich Ordnung schaffen?

**Deutsche Ernestine.** Die Überschichten werden freiwillig versfahren, so wird immer von Seiten der Unternehmer behauptet. Die Wahrheit dieser Behauptung wird durch folgende Anschläge der Verwaltung der Deutschen Ernestine (Stimmgesetz) in ein klassisches Nicht gesetzt. Der erste Anschlag erfolgte am 8. Juli und lautet:

"Verkauft im achtung!

Morgen, Dienstag den 8. Juli, sollen 1½ Schicht versfahren werden. Diejenigen Leute, welche die halbe Überschicht nicht versfahren, müssen sich beim Betriebsführer melden.

**Heymannsfield, Betriebsführer.**

Sämtliche Arbeiter, welche die halbe Überschicht nicht versfahren, sind mit je 1 Mark bestraft worden, wie folgende Bekanntmachung, welche am 10. Juli erfolgte, beweist:

"Verkauft im achtung!

Wegen Nichtbefolgung einer gegebenen Anordnung sind folgende Leute mit je 1 Mark bestraft (folgen die Namen von 72 Mann, welche die Überschicht nicht versfahren hatten).

**Heymannsfield, Betriebsführer.**

Am 12. Juli erschien dann wieder folgende

"Verkauft im achtung!

Am Samstag, den 18. Juli, werden 1½ Schicht versfahren. Diejenigen Leute, welche die halbe Überschicht nicht versfahren wollen, müssen sich beim Betriebsführer melden.

**Heymannsfield, Betriebsführer.**

So werden also die Bergarbeiter durch Bestrafungen gezwungen, die Überschichten zu versuchen. Man sagt dabei nicht, die Leute sind bestraft worden, weil sie die Überschichten nicht verführen, sondern, weil sie die Anordnung, sich deshalb beim Betriebsführer zu melden, nicht nachkommen sind. Wenn man bekannt gibt, die Leute, welche die Überschichten nicht versuchen wollen, müssen sich beim Betriebsführer melden, so weiß man ganz gut, daß dieser Anordnung kein Mensch nachkommt, denn die Leute wissen, daß sie nur zum Betriebsführer kommen sollen, um sich dort abzanzeln zu lassen und leisten dieser Anordnung darum keine Folge. Dann aber hat die Betriebsleitung die schwere Handhabe, die Arbeiter wegen Nichtbefolgung einer gegebenen Anordnung zu bestrafen, ohne daß nach außen der Einbruch erweckt wird, die Arbeiter würden wegen Nichtbefolgen der Überschichten bestraft. So glaubt man zwei Fliegen mit einer Klappe schlagen zu können. Auf einer Seite täuscht man die öffentliche Meinung mit der Behauptung: "die Überschichten werden freiwillig verfahren, ein Druck wird auf die Arbeitnehmer nicht geübt, auf der anderen Seite aber werden die Arbeitnehmer trotzdem und zwar auf Umwegen unter Vorwegnahme falscher Tatsachen durch Bestrafungen gezwungen, die Überschichten zu verfahren. Dieses Verhalten der Grubendienst ist unehrenlich durch und durch und richtet sich darum selbst; ein Kommentar ist überflüssig. Wir erwarten aber, daß die Bergbehörde hier eingreift und der Beauftragte befugt ist, daß es nicht nur unehrenlich, sondern auch unerlaubt ist, mit den Arbeitern und der öffentlichen Meinung ein doppeltes Doppelspiel zu treiben.

gekommen sind, da auf dem Füllort ständig etwa 15 Personen beschäftigt werden. Die Betriebsleitung würde besser daran tun, statt der vielen Überbeschichtungen, jede Woche werden zweimal  $1\frac{1}{2}$  Schicht versuchen, das Füllort ordentlich ausbauen zu lassen. Die Belegschaft würde schon lange, daß das Füllort einstürzen würde und müste, da über den acht Meter langen Eisenbahnschienen sich ein nicht ausgefüllter Hohlräum befand. Sobald nur ein Sandstein sich löste und herunterstürzte, was jetzt eingetroffen ist, müste, das war vorauszusehen, alles zu Brüche gehen. Auch jetzt, nachdem das Füllort wieder verdaut ist, hat man den verlasteten Hohlräum nicht zugepackt, daran scheint man gar nicht zu denken oder hat man auch jetzt keine Zeit dazu? Jedenfalls hat aber die Belegschaft ein Recht zu fordern, daß für die nötige Sicherheit gesorgt wird, oder muß es wieder erst Menschenleben kosten bevor man die Sache in Ordnung bringt? Dem schneidigen Obersteiger, der nur da zu sein scheint, um die Bergarbeiter, wenn sie eine Minute zu spät kommen, nicht anfahren zu lassen, können wir nur raten, sich besser um die Betriebsverhältnisse zu kümmern. Rechte Konfördia hat im letzten Geschäftsjahr einen Überschuss von 4.682.712 M. gehabt. Da hat man doch wahrhaftig nicht nötig aus Sparwut so leichtfertig mit Menschenleben umzuspringen.

**Rechte Königin Elisabeth.** Schacht Hubert. Chronischer Holzmangel herrsch hier im Revier II, da müssen die Arbeiter manchmal das ganze Revier absuchen, ohne auch nur einen Stempel zu finden. Beschweren sich die Arbeiter hierüber beim Steiger, dann wird ihnen gesagt: "Es wird jeden Tag Holz aufgeschrieben, wenn es nicht hereinkommt, so bin ich (der Steiger) daran nicht schuld." Hoffentlich untersucht die Verwaltung einmal, wer hieran die Schuld trägt, bevor ein größeres Unglück sie an ihre Pflicht erinnert.

**Rechte Maximilian.** Wer verletzt das religiöse Empfinden? Die Betriebsleitung dieser Musterzeche will im Strafwesen anscheinend den anderen Zechen den Rang ablaufen. Wurden doch 17 Kameraden mit einem halben Schichtlohn bestraft, weil sie am Sonntag den 7. Juli nicht auf das Kommando der Zeche horchten und einfach zu Hause blieben. Einen Tag vorher hing ein Aufschlag in der Klupe, wonach jeder Arbeiter unter Hinweis auf § 9 der Arbeitsordnung aufgefordert wurde, am Sonntag seine Schicht zu versuchen wie an Wochentagen. Nur befahl § 9 der Arbeitsordnung, daß der Arbeiter zu Über- und Nebenschichten herangezogen werden kann, wenn es sich um das Leben von Menschen oder um Gefährdung des Betriebes handelt. Beides lag aber hier nicht vor, sondern es handelte sich um den Einbau von Tubbings, eine Arbeit, die auch an Wochentagen vollzogen werden kann. Es scheint fast, als wenn die Betriebsleitung die Arbeiterschaft als noch unter dem Vieh stehend betrachtet, denn selbst dem unverlästlichen Vieh läßt man seine Hupe auftunnen. Auch braucht der Gutsbesitzer am Sonntag nicht zu arbeiten, und freie Menschen will man zwingen, des Sonntags zu arbeiten, oder sie können für 8 Mark aus Brett. Auch an den katholischen Feiertagen am 29. Juni wurden drei Männer mit einem halben Schichtlohn bestraft, weil sie nicht gearbeitet hatten. Nun, die Kameraden werden sich das nicht gefallen lassen und klagen vor, wenn Ihnen das Geld abgehalten wird. Hieran erdenkt man sofort, daß die religiösen Empfindungen der Arbeiter den Unternehmern nichts gelten, Ihnen ist nur eins heilig, und das ist der dreimal geheiligte Prost. Das sind die vornehmsten Stützen von Thron und Altar, die den Arbeiter, wenn er sich zur Vertretung seiner wirtschaftlichen Interessen organisiert, als religiöse und vaterlandskundliche hinzustellen suchen. Fürwahr, an ihren Früchten sollt ihr sie erkennen.

**Rechte Mont Cenis.** Schacht I. Ein Herausstreker scheint hier der Brillenkontrolleur I. werden zu wollen, denn jede Schicht läuft er Wagen umzuwerfen, um festzustellen, ob die Kosten rein gefordert werden, dabei werden aber nur Wagen herausgezogen, die aus sehr unreinen Blöcken kommen. Hierin erblicken die betreffenden Arbeiter nur eine Schikane, denn die Arbeiter, die in diesen unreinen, schlechten Blöcken arbeiten müssen, sind damit schon bestraft genug, ohne daß man sie noch besonders schädigt. In der Jagd nach Kohlen sucht man hier den Rekord zu schlagen, werden doch sogar die Kohlen, die von der Mittagschicht in den Revieren stehen bleiben, des Nachts herausgefördert. Hierdurch entsteht aber Konfusion, denn die Kameraden der verschiedenen Drittel können nicht mehr kontrollieren, ob alle von ihnen geförderten Wagen Kohlen auch herausgezogenen oder ob sie weggekommen sind. Es wäre doch leicht möglich, die Wagen für jede Schicht extra anzuschreiben, damit eine Kontrolle möglich ist und die Arbeiter vor Schaden geschützt werden.

**Rechte Mont Cenis II.** Wie die Kumpels während des Schichtwechsels in der für die große Belegschaft viel zu kleinen Waschküche zusammengepreßt, sodass sie sich kaum rühren können. Die riesigen Überbeschichtungen reichen aber ausreichend immer noch nicht aus, eine neue Waschküche zu bauen. Infolge des beschränkten Raumes entstehen nun allerlei Missgeschicke, der Kleiderkasten des einen hält in die Kleider des anderen Arbeiters, sodass es manchmal große Schwierigkeiten macht, die Kleider herunterzulassen. Weiter können, weil ein Kleiderkasten auf dem anderen hängt, die Kleider nicht austrocknen, die Arbeiter müssen sie nass oder feucht anziehen. Ein freier Gang ist ebenfalls nicht vorhanden, sodass jedesmal beim Schichtwechsel ein furchterliches Gewühl und Durcheinander entsteht. Selbstverständlich entsteht dadurch großer Unrat, die Arbeiter können sich nur langsam umkleiden, manchmal müssen sie warten, bis ein anderer sich umgekleidet hat. Kommen sie aber auch nur eine Minute zu spät zum Schacht, werden sie unweigerlich wieder nach Hause geschickt. Auf diese Weise hat schon mancher Arbeiter seine Schicht eingebüßt, lediglich doch nie durch die Schuld der Unternehmer. Am 17. Juli ist das Unterstellgericht und konnte daher nur von der III. Sohle gefördert werden. Die Leute in den Abteilungen würden aber hervon nicht benachrichtigt, nichtsahnend kamen sie zur oberen Waschhalle und mußten dann durch die äußerst schlechten und gefährlichen Fahrwege wieder herunterklettern. Besonders gefährlich und schlecht ist der Fahrweg im Flöz Z. im Revier des Steigers Th. Auch herrscht hier sehr großer Holzmangel, beschwert man sich über darüber beim Steiger, dann heißt es: Es wird Holz genug verschrieben, aber es kommt nichts bereit. Mont Cenis gehört auch zu den Zechen, die fast eine ständige Klupe in der "Bergarbeiter-Zeitung" beanspruchen. Es wäre datum einmal an der Zeit, daß die Bergbehörde eingreift, und dafür sorgt, daß Remedium geschaffen wird.

## Überbergamtbezirk Bonn.

**Rechte Mario.** Der Hülfsteiger Van der Schieht scheint ein schneidiges Regiment einführen zu wollen. Dieser junge Mann scheint noch nicht zu wissen, daß Arbeiter auch Menschen sind und als solche Anspruch darauf machen, von den Herren Beamten angständig behandelt zu werden. Ist Herr Van der Schieht der Ansicht, es seien nicht genug Kohlen gefördert worden, dann geht gleich das Schimpfen los. Dies versteht der Mann wie ein preußischer Unteroffizier. Alle Arbeiter bezeichnet er dann als Faulenzer. Daß der Mann selbst nicht allzu steif ist, beweist schon der Unterricht, daß er nicht mal jeden Tag seinen Posten verläßt; außerdem ist in seiner Abteilung so viel Verbesserungsbedürftig, daß er besser daran tut, statt die Arbeiter, die ihre Pflicht tun, zu beschimpfen, zunächst selbst mal seiner Pflicht als Hülfsteiger nachzukommen und die Arbeiter aufständig zu behandeln. Wenn ihm hierzu das nötige Taktgefühl fehlt, empfehlen wir ihm, "Küniges Klugung mit Würden" zu lesen. Der Grubenverwaltung möchten wir empfehlen, mal zu untersuchen, ob die Arbeiter es verdienen, sich als Faulenzer beschimpfen zu lassen, oder ob nicht ganz andere Leute diesen Titel verdienen. Den Hülfsteiger selbst möchten wir raten, das bisherige Kaufsystem einzustellen, sonst kann es nochmals vorkommen, daß die Arbeiter, wie im Flöz 9, in einem derartigen Maßstab hineingeraten, wodurch, wenn schlagende Wetter vorhanden sind, was doch leicht möglich ist, ein großes Unglück herbeigeführt werden könnte. Auch die Waschküche, besser Schweinskasten benannt, müssen wir einer Kritik unterziehen. Dutzende mal haben wir schon gefordert, daß endlich mal Abhülfe geschafft und eine den Verhältnissen entsprechende Beschickung geschaffen würde. Oder glaubt die Grubenverwaltung etwa, den Arbeitern könnte alles geboten werden? Wenn die Verwaltungen es nicht für notwendig erachten, auf die Wünsche der Arbeiter zu hören und die Misstände zu beilegen, so werden die Arbeiter gezwungen, zur Selbsthilfe zu greifen. Die Kameraden erfüllen wir, uns alle Misstände zu melden, dann aber auch, rechtzeitig zu sein, um die noch nicht organisierten Kameraden dem Verband als Mitglieder zuzuführen.

**Rödergrube.** Die Arbeiter im Tagebau Kettenbahn II, belagern sich fortwährend über schlechtes Trink- und Kastenwasser. So würde, behaupten die Leute, als Kastenwasser das mit Schwefelwasser durchtränkte äußerst gesundheitsschädliche Grubenwasser vom Stollen trennen. Auch das Trinkwasser soll ungenießbar sein. Hoffentlich schafft hierzu die Grubenverwaltung oder aber die kgl. Bergbehörde schließlich Remedium. Es ist geradezu erstaunlich, in welch unvergleichlich faßhafter Art und Weise oft mit dem Leben und der Gesundheit des Grubenproletariats umgegangen wird. Nun Bergmann, wenn dich niemand schützt, dann schütze du dich selber! Schließe dich deinen Kampfesbrüdern im Bergarbeiterverbande an, dann wird auch dafür gesorgt werden, daß folgende

und ähnliche Misstände, wie der übengeschilderte, überhaupt nicht mehr vorkommen. Hincin darum Mann für Mann in den Deutschen Bergarbeiterverband.

**Grube Schallmayer.** Undank ist der Welt Kohn. Dies haben in den letzten Tagen auch drei Arbeiter obiger Grube erfahren müssen, die seinerzeit sich beim Streik der hiesigen Fabrikarbeiter als Auftreiter gebräuchten ließen und ihren Arbeitskollegen in den Rücken stießen. Jetzt, nachdem sie der Grubenverwaltung die nötigen Dienste geleistet haben, gibt dieselbe ihnen einen Zeitt und Gehalen und Bühnelecken ist die Folge. Da nun die jungen Leute (denn um solche handelt es sich) die Altkordarbeit in der Grube nicht leisten könnten, weil sie zu schwach waren, bat der Vater des einen, daß seinem Sohne Tagelohnarbeit gewährt würde. Da kam er aber schön an. Es wurde ihm der Bescheid zu teilt, sein Junge wäre kräftig genug zu dieser Arbeit, er sollte nur tüchtig ansetzen. Wie sehen also wiederum aus diesem Falle, wie Arbeiterverrat selbst oft von Unternehmern belohnt wird. Wenn der Mohr seine Schuldigkeit gesehen hat, kann er gesetzt werden. Auch ein Beitrag zum Kapitel unserer christlichen Freunde: Zur Harmonie zwischen Kapital und Arbeit.

## Provinz Sachsen, Brandenburg, Thüringen.

**Kalifalzbergwerk Breitfeldschauf (fistalische Gruben).** Kreischer, Speichelstecker und Denunzianten genießen hier das meiste Aussehen. Auch die Löhne werden vielfach nach Gunst festgesetzt, so werden z. B. im Kesselhaus bei völlig gleicher Arbeit an einige Arbeiter 4,70 M., an andere 4,50 M. und an dritte gar mit 4,25 M. gezahlt. Der beste Viebediener, Schmiede und Denunziante wird bevorzugt, erhält den besten Lohn, mag er im übrigen auch ein Trunkenbold sein. Das Kesselhaus haben sich diese Edelsten und Besten zu einer Schnapsabteilung eingerichtet, überall liegen die Schnapsflaschen in den Ecken herum, nichtsdestoweniger stellt man diese Trunkenbolde den übrigen Arbeitern nun noch als Muster vor. Bei der Geschäftlichkeit des Betriebes wäre zu wünschen, daß die Katastrophen einmal ausräumen, bevor eine größere Katastrophe dadurch entsteht. Sehr unangenehm wird es auch empfinden, daß die Verwaltung trotz der sehr günstigen Geschäftslage Feierabendzeit einlegt. Ein paar Nächte können ja auch dem Arbeiter nicht schaden, und jedenfalls hat er sie eher verdient, wie die Herrschaften, die alljährlich kostspielige Badereisen und dergl. unternehmen, aber dann soll man auch Ehre zaubern, mit denen anzutunnen ist, damit die Arbeiter nicht zuviel unter dem Ausfall, der durch die Feierabendzeit bedingt wird, zu leiden haben.

**Grube Momms bei Herzogsw. Vogtei.** Es ist wiederholt vorgekommen, daß Justizkommende ihre Mützen erst dann abnehmen, wenn sie schon halb durch die Stube sind, die Mützen fallen des Morgens beim Frühgebet vor der Türe abgenommen werden". Mit diesen Worten beglückte am 16. Juli (Gedenktag des Mommsener Grubenunglücks) der Aufseher Storch eine Menge Justizkommende Kameraden und bezeichnete diese Handlungswweise als "Dummheit". Ein solcher Willkürunterschlag, Arbeitern gegenüber erinnert lebhaft an militärischen "Schmeiß", und in nicht allzuferner Zeit wird man den Mommsener Bergmann wegen "vorschrifswidrigen Geschicks" eines Vorgesetzten bestrafen. Doch wollen wir es uns nicht nehmen lassen dem Grundlage, Ehre, dem Ehre gebührt, zu huldigen, und wollen unsere Mützen auch in Zukunft nicht vor der Türe abnehmen. Wenn aber der Herr Aufseher dieses Benehmen, wie es an dem fraglichen Morgen vorgekommen sein soll, als "dumm", oder gar als "groß" hinzustellen versucht, so wollen wir ihm dabei lassen und ihm hier bekannt geben, daß es auch Grubenbeamte gibt, die aus einem großen Stück Holz zugeschnitten sind und deshalb auf das Sprichwort: "Auf einem großen Kloß, gehört ein großer Stiel" oder "Wie der Herr, so's Gescheh", wohl auch hier zutreffe. Besser wäre schon, wenn der Aufseher, statt den Anstand der Arbeiter zu beobachten, sich mehr um die Kämpfchens- und Krankenfassungsangelegenheiten bemühte, auch das Verleben kann in einem etwas lauterem Tone geschehen, damit es besser verstanden werde.

## Königreich Sachsen.

**Grube Altgemeinde Bockwa.** Bergmanns-herrlichkeit. Auf dem genannten Werk wird die Unterbrechung von Tag zu Tag ärger, trotzdem es in Bezug auf Temperaturverhältnisse und Instandhaltung der Strecken nicht immer zum besten aussieht. Da ist zum Beispiel im Revier I der 52. Berg, auf welchem es Orte mit einer Temperatur von 20 Grad und noch darüber gibt. Ist doch zum Beispiel Ort Nr. 53, wo immer das Thermometer der Arbeiter mehr Grade anzeigt, als wie das des Steigers, trotz der hohen Temperatur, die Dreihöfe mit am ärgsten. Lust und Bauen sind Nebensache; nur immer feste volle Hunde schaffen, wenn auch kein Hund durch die Strecke geht. Da aber nun bloss das Tagdrittel fördert, so müssen nachts die Revierzimmerlinge zum Teil die Förderung versorgen. Auch ist der Fahrrap. vom 52. Berg bis zur Kübelstation nicht in gangbarem Zustand. Es liegen Holz und Rohre delin, über die man klettern muss. An der Kübelstation steht die Türe. Unterhalb der Station sind noch zwei Orte. Wenn nun jemand den Kübel benutzt, so müssen die Belegschaften der betreffenden Orte den ganzen Kübel einziehen, und es ist schon vorgesehen, dass es dem und jenem übel geworden ist. Das Klangenmäuse aber ist, daß die Nachschicht in diesem Revier öfters keine langen Räppen hat, denn die Holztransporter haben keine Zeit, weil sie fast mit den vollen Kunden zu tun haben. Auf dem Büggelberg löste sich vor Kurzem ein Stein, von dessen Trümmern die Zimmerlinge ein paar Hundt vollgesackt haben. Wie leicht könnte ein Unglück passieren, wenn gerade Mannschaft auf dem Berg gewesen wäre. Der Fahrrap. vom 53. Berg bis zum 51. Berg ist immer so mangelhaft, daß die Mannschaft durchschlupfen muss, wie die Blaus ins Loch. Im Revier VI ist es nicht viel besser. Auf dem Büggelzöß sind Waffer und Wärme auf der Tagesordnung. Aber sobald sich ein Arbeiter hier etwas erholt will, steht auch schon eine weiße Lampe hinter ihm. Die Unterbrechung ist hier so erg, daß die Befahrung bei mancher Schicht fünf bis zehn Mal kommt und ständig bloß nach vollen Kunden fährt. Trotz wärmerer Dörter und Wosser steht die Altgemeinde bezüglich der Schichtzeit und des Lohnes den meisten Zweckwerken hinterher. Während jetzt fast überall die Arbeitszeit eine "Zehnstundenzeit" ist, kann man hier die blauen ausgemergelten Arbeiter noch  $10\frac{1}{2}$  Stunden in den feuchten Löchern schlafen lassen. Auch bisfischig des Lohnes steht die Grube Altgemeinde Bockwa mit einem Schichtlohn für Hauer von 3,25 M. nicht gerade an der Spitze, Remedium kann hier nur eintreten, wenn die Kameraden endlich aus ihrer Gleichgültigkeit aufwachen und sich sonst und sondern dem Deutschen Bergarbeiterverband anschließen.

**Steinkohlenwerk Gottessegen (Lugau).** Über dieses Werk muß man jetzt immer öfter klagen hören, daß die Löhne zu niedrig sind. Wenn schon einmal durch günstige Umstände und Aufsicht aller Kräfte ein auskönnlicher Lohn verdient wird, so sagt der Hülfsteiger Kull, er könne es nicht verantworten und der Herr Berggraf Müller wolle das nicht haben. Also man fängt allmählich an, die Löhne um 5 und 10 Pf. pro Hund zu reduzieren, weil es der Herr Berggraf nicht haben will, daß zu viel verdient wird. Die Konsumenten fragt man allerdings nicht, ob sie es wünschen, daß man die Kohlenpreise immer mehr nach oben abschneidet. Auch sagt man, daß mit den Reparaturarbeiten recht mangelhaft verfahren wird. Der Fahrrap. auf der Seilbahn entspricht auf keinen Fall dem Zweck, welchen er erfüllen soll. Schwatzen und Pfable, sowie Gestein hängt herunter, zerbrochene Stempel einer an dem anderen sind vorhanden. Auf der Sohle liegen Eisentappen, Spiken und Stempel. Das Schlagzeug hängt herunter und oben muß man wieder aufpassen, daß man sich nicht den Schädel einrennt. Also ein Fahrrap., wie er nicht sein soll. Sehr oft mangelt es an dem passenden Holz und überall hört man den Ruf, Kohlen und immer wieder Kohlen. Besonders der Steiger Winkler und der Hülfsteiger Ihle scheinen manchmal die Grube mit einem zoologischen Garten zu verwandeln. Hülfster ist eine Autorität in der Unterbrechung und bei leichteren hat es den Anschein, als ob absichtlich man eine Sammlung von Schimpfwörtern herauszugeben, welche Herrn Ihle als Verfasser hat. Wenn auch die Bergarbeiter eine etwas schärfere Redensart im Verkehr untereinander haben, so berechtigt das aber die Herren Beamten noch lange nicht, die Arbeiter zu beschimpfen und mit Namen zu beleidigen, welche man im gewöhnlichen Leben nur noch von sogenannten Geistern, und auch bei diesen selten zu hören bekommt. Wir werden hier keine Beispiele aufzählen, sind aber bereit, für das Schimpfwörterlexikon das Sachregister zu liefern. Beimerkungen wollen wir noch, daß die dort übliche Holztafel nicht gerade von den Arbeitern als Wohltat empfunden wird. Die Preise, welche dort für einen Meter Holz gezahlt werden müssen, sind entschieden zu hoch und würde das Werk auch ohne diese Einrichtung sehr gut bestehen. Sache des Arbeiterausschusses wäre es einmal vorstellig zu werden, — vielleicht sieht sich dieser Nebelstand befreiten.

## Oberbergamtbezirk Breslau.

**Melchiorgrube.** „So, jetzt haben wir den Verband ausgetäuscht, nun sind wir wieder die Herren im Hause und können uns als die Herren ausspielen.“ So tauschen aufcheinend verschiedene

Beamte auf der Melchiorgrube, nachdem sie seit Februar im Schmelze ihres Angestellten bestrebt waren, durch Drohungen und Überredung die Mitglieder des Verbands zur Fahnenschau zu verlocken. Der Verband ist jetzt tot in Orlitzbach, die Herren Beamten haben es ja selbst geschehen, wie verschlechte Kumpels ihre Kriegslistung fortwärts und wie geprägte Hunde in das Joch des Zechs der Beamtenkaine getrieben sind. Die Herren Beamten haben die Peitsche, die ihnen die Unternehmenswillkür in die Hand gab, fleißig benutzt und im letzten Vierteljahr manches Blatt vom Baum der Organisation heruntergeschlagen. Die Phantasie spiegelt ihnen vor, daß der Baum verdorrt, der Verband nun ausgestorben ist. O nein, ihr Herren, die Blätter, die ihr uns herabgeworfen, sie liegen eben nicht sehr genau, und der erste große Sturm hätte sie doch herabgerissen. Aber neue frische Blätter sprechen an Stelle der alten und nur ein Tor kann glauben, daß er einen Baum mit starkem Stamm und gesunden Wurzeln, wie unser Verband, zum Absterben bringt durch Peitschenhiebe — Verrecht haben sich die Herren, verkannt haben sie die rechternde Kraft der Organisation. Zu frisch haben sie die Verbandsmitglieder auf der Melchiorgrube triumphiert, zu getötet haben sie die Massen, getötet, hinter der sie reichste, arbeitselendlichste Gesellschaft verbergen wollten. — Wir wissen jetzt, warum die Herren gegen den Verband einsetzen mit Maßregelungen und Drohungen. Weil Misstände auf der Melchiorgrube herrschten, deren Vorhandensein nicht bekannt werden sollte. Und jetzt, wo man die Arbeiterorganisation vernichtet zu haben glaubt, nehmen diese Misstände überhand und niemand kümmert sich um ihre Verbesserung. — Niedrige Löhne, Unterbrechung, unzureichende Über- und Beschäftigung, willkürliche Gedinge, grobe Verhandlungen, ungünstige Zahl der Abwirtkübel, ungünstige Wahlgelegenheit und eine geradezu lebensgefährliche Else bei der Seilfahrt, das ist so ein kleines Buch der Gründe und Ursachen, warum man keine Verbündete in der Grube dulden will. Wären wir schadenlos, so könnten wir solche Zustände begleiten als das Warten der Nemesis, die jene heimsucht, welche von der Organisation bisher nichts wissen wollten und lieber der reichste Rattenfängerstößel nachziehen. Aber nicht Schadenfreude empfinden wir, sondern Bedauern, wenn wir hören, daß ein Bauer 19,70 M. pro Schicht verdient, daß man einen Vieh auf der Steigerkübel Peitsel anbot und daß man sogar die armen Pferde auf der Jagd nach Gewinn und Tantzen seitens der Beamten mit Widerlaten schlägt. Bedauern muss man es ferner, wenn den Arbeitern die Befolzung sanitärer Vorschriften so schwer gemacht wird, daß sie, wie im Melchior, einen Pulverkasten als Abort benutzten, weil ein Kübel dort fehlte. — Mag man nur immer wieder mit Maßregelungen diesen Aufschrei der Arbeiter erstickt wollen, wir werden nicht ruhen und raten, bis andere Zustände auch auf Melchiorgrube Platz greifen. Daraus können sich diesejenigen verlassen, die es angeht.

## Süddeutschland und Reichslande.

**Grube Bettingen.** Die Verwaltung dieses Werkes scheint nicht haben zu wollen, daß sich ihre Arbeiter zu sehr anstrengen, denn von vielen Kameraden wird es gelagt, daß sie keine leeren Wagen bekommen, und deshalb die Hälfte der Zeit in der Grube für die Kuh zu zubringen. Natürlich hat man Ihnen aber dabei das Gedinge nicht so gestellt, daß sie dabei noch einen Lohn verdienen können, sondern sie sind durch das Fehlen von Wagen in ihrem Verdienst geschädigt. Die Kameraden sind der Ansicht, daß sie nicht Zeitvertrieb halber in die Grube fahren, sondern um Geld für sich und ihre Familie zu verdienen. Auch die Gesellschaft leidet doch dadurch Schaden, wenn wegen Wagenmangel weniger Eis geschieft wird, und kann es auch kein zu großer Kostenpunkt sein, eine Kugel neuer Wagen anzuschaffen, wenn die vorhandenen nicht ausreichen sollten.

## Aus dem Kreise der Kameraden.

### Oberbergamtbezirk Dortmund.

#### Wo es dem "Bergknappen" schmerzt.

Es war schon nicht mehr schön, wie es das Organ des "Generalvereins christlicher Bergarbeiter" trieb. Bergkniffe, über die sich kein Mensch aufzagen würde, waren für den "Bergknappen" ein gefundenes Fressen und weißlich hat er die kleinlichsten Dinge gegen uns ausgeschlagen. Nun aber wissen wir aus langjähriger Erfahrung, daß das Zentrumsvereinsorgan dann anfangt am lautesten zu bellen, wenn es anfangt im Zentrumsgewerbeverein überall zu werden. Und die Ereignisse der letzten Wochen haben uns Recht gegeben. In Nr. 29 muß das Organ den eigenen Vertrauenstaat eine Moralpaule halten. Der "Bergknappe" flüchtet hier in die Öffentlichkeit um sich von dem wildesten Gebaren von "christlichen" Vertrauenstaaten zu wahren. Man sollte doch glauben, daß der "christliche" Gewandt in die sich der Gewerbeverein einhüllt, müßte nichts Schlimmes sein gegen solch unchristliches Tun der eigenen Leute. Klein es wird aber so schlimm im Gewerbevereinslager, daß schließlich auch der "Bergknappe" keinen anderen Weg weiß, als die Flucht in die Öffentlichkeit. Dann wird dem Zentrumsgewerbeverein die Stimme von neuem gesetzt, weil ihm im Saarrevier — wie das Organ der katholischen Fachabteilungen "Der Arbeiter" schreibt — ganze Zahlstellen stören gehen. Im Ruhrgebiet pflichtet er auch seine Vordecker an. Man sieht sich nur die Notiz des "Bergknappen" über den Ausfall der Kugelkraftschaftsliste in Witten in Dortfeld an. Der Ausgang dieser Wahl ist dem "Berg



# Hunderttausende

müssen noch gewonnen werden.  
Jedes Mitglied sei ein Agitator!

Die Bergleute sind dort mit Ausnahme einer kleinen Auszahl am Sammeltag nicht organisiert; folglich werden auch die paar Bergwerksbeamten, welche von der Staats-Legislatur geschaffen worden sind, nicht beobachtet und die Zahl der Opfer durch Explosionen ist in den letzten Jahren geradezu erstaunlich erregend gewesen. Die sanitären Zustände in den Gruben sind in der Regel außerordentlich schlecht und die für Leute vorgesehenen Häuser sind bloß Hütten auf Pfählen, die etwa ebenso fest und sicher stehen wie ein Knabe auf Stelzen.

Es besteht dort keine Gewerkschaft und man erlaubt auch keine solche in dem schon erwähnten kleinen Bezirke des Staates. „Thugs“ (gedeckte Messerhälften) werden ständig von den Kumpaten beschäftigt, um die Leute, welche mit den bestehenden Bedingungen unzufrieden sind und eine Gewerkschaft aufzubauen wollen, einzuschließen. Viele von unseren Leuten sind schon von diesen „Thugs“ getötet, verwundet oder bis zur Bewußtlosigkeit geschlagen worden, weil sie sich bemühten, eine Gewerkschaft zu schaffen.

Die Löhne und Tagelöhne der Unter- und Obertagsarbeiter sind die niedrigsten, die irgendwo in den Vereinigten Staaten bezahlt werden; sie sind von zwanzig bis fünfzig Prozent niedriger als die Löhne in irgend einem andern Distrikte. Die Leute müssen zehn und mehr Stunden per Tag arbeiten. Das System der „Klups mits“ Warenhäuser ist in vollem Schwunge und man verlangt von den Bergleuten, daß sie diesen Geschäften, wo sie unverschämte Preise für alles, was sie benötigen, bezahlen müssen, ihre Loyalität zuwenden. Die Zahlung der Löhne geschieht nur monatlich und ein geringerer Lohn als der für 14 Tage wird am Ende des Monats nicht ausbezahlt. Die Leute können kaum ihre Zettel ihr eigen nennen.

Ich hoffe, daß die Bergleute Großbritanniens und des europäischen Festlandes sich nicht täuschen lassen, indem sie Arbeit nach West-Virginien annehmen.

Wir hoffen, daß Sie diese Angelegenheit den verschiedenen internationalen Sekretären unterbreiten, damit Ihre Leute nicht zu ihrem eigenen sowie zu unserem Schaden herübergezogen werden.

Mit Kameradschaftlichen Grüßen Ihr

W. S. Wilson.

Wir halten es für selbstverständlich, daß diesem Schreiben Wilsons völlig Rechnung getragen wird.

Der Vorstand des Bergarbeiterverbandes.

J. A. G. Sachse.

## Lohnbewegungen und Streiks.

### Erfolg der Einigkeit des Bergarbeiterverbandes.

Was eine gut organisierte Belegschaft erreichen kann, zeigt folgendes:

Am Montag den 23. Juli fuhr die Belegschaft der Grube Heureka in Meiningen, S. A., nicht an, weil die Kameraden zuvor mit dem Herrn Direktor wegen Abschaffung vererbeter Lebensstände verhandeln wollten. Nach etwa zweistündiger Verhandlung wurde folgende Vereinbarung getroffen:

1. Die Wettenbahnbetreuung wird in Zukunft nicht mehr im Gedinge verrechnet, sondern extra im Sichtlohn bezahlt. Die hierbei beschäftigten Leute, welche bisher 3,60 M. verdienten, erhalten in Zukunft für diese Arbeit 4 M. pro Schicht.

2. In der Badeeinrichtung werden Lavaulinen angebracht und auch für gutes Trinkwasser, welches bisher fehlte, soll gesorgt werden.

3. Die Lauf- und Seilbahn soll ebenfalls baldmöglichst in Ordnung gebracht werden.

Nachdem die Belegschaft von diesen Zugeständnissen in Kenntnis gesetzt war, fuhren alle in schönster Ordnung wieder an. Der ganze Ausstand hatte nur zwei Stunden gedauert. Hieran können die Kameraden sehen, welche Macht und welchen Einfluß eine einheitliche Organisation besitzt und darum fort mit allen Sonderbündeleien. Mögen sich die Kameraden der anderen Gruben und Reviere an Grube Heureka, deren Belegschaft zu 100 Prozent organisiert ist, ein Beispiel nehmen. Wer die Macht hat, hat auch das Recht. Das zeigt sich hier wieder so recht drastisch. Gehörten nicht sämtliche Kameraden der Belegschaft von Grube Heureka dem Bergarbeiterverbande an und hätte sich die dadurch erzielte Einigkeit nicht so glänzend bewährt, der Grubenverwaltung wäre es gewiß nicht eingefallen, Zugeständnisse zu machen. Die Einigkeit und Geschlossenheit unserer Verbandskameraden hat sich glänzend bewährt, nur darauf ist dieser schöne Erfolg zurückzuführen. Allen Bergarbeitern soll das eine Mahnung sein, sich dem Bergarbeiterverband anzuschließen. Fort mit allen Sonderbündeleien und Sonderbestrebungen! Das sei die Parole, dann werden wir auch bald anderswo derart schöne Erfolge zu verzeichnen haben.

**Reiche Augustia** b. Bernburg. Der Streik der Braunkohlenarbeiter, der am 8. Juli ausbrach, dauert unverändert fort. Bei verschiedenen Herren des geistlichen und weltlichen Standes löst die Tatjache recht betrübliche Empfindungen aus und man sieht alles daran, um den Bruder Bergmann wieder in das alte Hoch zurückzubringen, aber vergebens. Zu ihrem Sprachrohr haben diese „Arbeiterfreunde“ bald mit heiligem Worte, bald mit Baumwörtern die Arbeiter von ihrem freuentlichen Beginnen abzutragen. All die angeblichen Wohlthaten der letzten Jahrzehnte läßt man paradiere, man weist auf die angeblich gewaltig gestiegenen Löhne hin und dergl., aber die Arbeiter haben das alles zu genau kennen gelernt und kriechen darum nicht auf den Stein. Wenn Hauer 4 bis 4,20 M., Schlepper 3,50 M. und Tagearbeiter 2,80 bis 3 M. verdienen könnten, dann würde die Arbeit sofort wieder aufgenommen. Das sind reale Tatsachen, denen gegenüber man keine Kritiken hören soll. Die Arbeiter von Bernburg sind es satt, sich mit frommen Sprüchen und Kartoffeln abspeisen zu lassen. Jetzt redet man von sozialdemokratischer Verhebung, vom sozialdemokratischen Bergarbeiterverband und dergleichen mehr, nachdem die Arbeiter, ohne den geistlichen Vereinspräses zu fragen, in den Ausstand getreten sind. Bisher hat man die Arbeiter stets ihrem Schicksal überlassen, jetzt aber, wo sich diese selbst aufgerafft haben und Forderungen erheben, wird von sozialdemokratischer Verhebung geredet. Wirklich echt christlich! Warum redet man nicht den Unternehmern ins Gewissen, die jedes Verhandeln mit den Arbeitern ablehnen? Die Arbeiter wären zu einem Entgegenkommen gern bereit, aber die Unternehmer verlangen bedingungslose Unterwerfung. Der königliche Berginspektor hat sich, was anerkannt werden muß, alle Mühe gegeben, eine Einigung zu erzielen, aber seine Bemühungen scheiterten an dem Widerstand der Unternehmer. Mögen darum die Herren Geistlichen einmal zeigen, wie weit ihr Einfluss bei den Unternehmern reicht. Die Arbeiter sind zum Frieden bereit. Oder haben die Arbeiter kein Recht auf Entgegenkommen, auf unruhige

Behandlung und Entlohnung? Wir ersuchen alle Kameraden, auch der übrigen Reviere, Zugang streng fern zu halten.

**Altwasser.** (Telegramm). Gestern beschlossen zwei große Bergarbeiterversammlungen in Hellhammer und Sorgau, daß der Entwurf zum Knappenhärtstatut unannehmbar sei. Dann wurde zur Votfrage Stellung genommen und 50 Pfg. Steuerungszulage pro Schicht für alle Arbeiterkategorien verlangt. Der wöchentliche Abchlag soll um 3 M. erhöht werden. Die Kommission soll mit dem Bergbauverein verhandeln.

## Abrechnung.

Folgende Zahlstellen haben für den Monat Juni 1907 bei der Hauptkasse abgerechnet:

Nageln 600,30, Altendorf-Ruhr 240,70, Altendorf-Meineck 884,80, Altena 1172,00, Altenrade 65, Altena 120,50, Altenberghausen 500,10, Alzey 424,20, Auf dem Schnee (Juli) 348,20, Almen 840,80, Altenbodum 326,50, Altenhagen 26,10, Alsfeld 28,50, Barop 517,60, Bottrop III 75,00, Benninghausen 166, Bergerhausen 155, Berge-Borbeck 401,10, Beck 270,20, Beckhausen 131,20, Bergkogen 526,80, Benschen 1988,40, Billmertshausen 29,10, Blumenthal 29,20, Bochum I 270,40, Bochum VI 651,40, Bochum VII 343,30, Bochum IV 428,10, Bochum V 220,60, Bochum VI 230,10, Bochum VII 583,30, Bochum VIII 208,80, Bochum 445,80, Bochum 423,70, Bottrop I (Mai-Juni) 187,90, Bottrop II 180,60, Bröllopshausen 212,90, Brambauer 527,70, Büsse 116,80, Brakel 501,50, Brau 535,40, Brechten 407,10, Bredebeck 103,20, Bredebeck 180,90, Brüninghausen 179,10, Buer 318,50, Bushausen 205,10, Bantau 655,10, Bittermark 210,20, Bissig (Mai) 82,00, Bleicherode (März bis inkl. Juni) 23,50, Bonn 402,80, Borbeck 34,40, Brunnen (Mai-Juni) 16, Buntein (April bis inkl. Juni) 60, Borsum 13,80, Castrop (Mai 230,00) 171,50, Cappeln 302,80, Cöre 65, Cöre 68,50, Esbeck 97,10, Dahlhausen I 313, Dahlhausen II 289,20, Dahlhausen-Dörp 182,80, Derne 327,70, Dörsdorf 257,70, Dümpten I 142,20, Dümpten II 241,20, Dümpten III 142,20, Dortmund 2203,30, Döllmen 65,70, Döllwig 161, Dönsen 141,20, Deininghausen 50,20, Dinslaken (Mai) 20, Dinslaken 17,40, Duingen (Mai-Juni) 12, Eichholz 511,20, Eichlinghausen (Juli) 501, Eickel 702,20, Elsinghausen 26,60, Eppendorf 300,10, Erle I 204,70, Esborn 219,70, Eissen 104,10, Erkenschwick 647,30, Esing 188,70, Endt 109,70, Eslerhausen 74, Faltershausen 74, Faltershausen 5, Eifel 5,70, Esen-West-Holzhausen 61,80, Egerdorf 53,80, Eimbeck (Mai-Juni) 27,20, Empelde 84,10, Ennepetal 468,50, Erkenschwick 137,50, Erkenschwick 206,80, Erkenschwick 317,70, Eulenburg 44,80, Erkrath 117,50, Frede 142, Mädchen 64,50, Gelsenkirchen I 501,80, Gelsenkirchen II 483,20, Gelsenkirchen III 726,10, Gelsenkirchen IV 682,50, Gladbeck I 619, Gladbeck II 244, Günnigfeld 508,80, Gronau 61,80, Groppenbruch 114, Green (April-Mai 36,70) 24,90, Gelsenkirchen V 224,40, Gelsenkirchen VI 371,90, Gelsenkirchen VII 287,60, Groß-Röhrden 42,80, Gehlen 25,80, Haarzopf 141,40, Herne 1407,40, Holzern-Nord 120, Höflingerhausen 479,30, Hamborn I 514,40, Hamborn II 570,30, Hamm a. d. Lippe 180,70, Habinghorst 196, Harpen 629,70, Hattingen 161,30, Hausham 880, Heeren 637,60, Heisingen 133,10, Herten 959,50, Heven 101,90, Hengen, Herbede 170,80, Hörberg 238,20, Horst 294,20, Hochlarmark 220,40, Höfde-Grevel 175,80, Höhsfeld 137,90, Heidenreichsburg 28,80, Hachen 70,10, Hefen 275,10, Hohenfelsburg 132,00, Hohwegen 208,40, Holtzhausen bei Hattingen 174, Höhshausen-Börnig 320,80, Holzhausen bei Wanne 374,40, Holten 89,40, Holzwickede 382,20, Höchde 277,00, Hombruch 450, Horst-Emscher 808,00, Horst-Kieth 128,20, Höchsten I 205,40, Höchsten II (April-Mai) 70, Höntrop 450,90, Hördt 216,20, Holtzhausen bei Wille 370,10, Bottrop IV 24,70, Höhinghausen 42,70, Höhinghausen 50,50, Höllstraße 218,20, Höhn 330, Höhnschule (Mai) 19,60, Höhinghausen 204,00, Klein-Wennigsen 73,50, Kattwisch 557,80, Kaiserau 642,50, Katenhardt 339,40, Kamen I 686,80, Kamen II 737,20, Katernberg I 810,10, Katernberg II 254,20, Kettnerne 215,70, Kettnerne 810, Kray 726,80, Krudel 203, Küdinghoven 433,80, Kupferdreh 78,40, Kirchlinde 305,80, Küren 161,60, Küdinghoven 235,50, Krichhorst (Mai-Juni) 46,50, Lübbow 106,10, Meiderich II 240,40, Lüer 881,70, Lünzen 224,80, Lünen (Mai-Juli) 95,60, Linden-Mühr 418, Lindenhorst 102,80, Lüdensberg 332,60, Lünen-Süd 713,90, Lünen-Nord 180,90, Lüttendorf 1798,50, Lüdwegen 150,50, Linden bei Hannover 78,60, Marten 78,80, Marten 748,50, Meiderich I 276,40, Mengede 438,70, Mesbach 310,80, Mülheim-Alsbach 328,10, Müssener 84,90, Mengelinghausen 117,40, Mühlhausen bei Ilmen 85,70, Mühlheim II 136,80, Mieder-Borsfeld 180,90, Niederrhein 408,80, Niederrhein 942,70, Niederrhein 943,40, Niederrhein 944,50, Niederrhein 945,50, Niederrhein 946,50, Niederrhein 947,50, Niederrhein 948,50, Niederrhein 949,50, Niederrhein 950,50, Niederrhein 951,50, Niederrhein 952,50, Niederrhein 953,50, Niederrhein 954,50, Niederrhein 955,50, Niederrhein 956,50, Niederrhein 957,50, Niederrhein 958,50, Niederrhein 959,50, Niederrhein 960,50, Niederrhein 961,50, Niederrhein 962,50, Niederrhein 963,50, Niederrhein 964,50, Niederrhein 965,50, Niederrhein 966,50, Niederrhein 967,50, Niederrhein 968,50, Niederrhein 969,50, Niederrhein 970,50, Niederrhein 971,50, Niederrhein 972,50, Niederrhein 973,50, Niederrhein 974,50, Niederrhein 975,50, Niederrhein 976,50, Niederrhein 977,50, Niederrhein 978,50, Niederrhein 979,50, Niederrhein 980,50, Niederrhein 981,50, Niederrhein 982,50, Niederrhein 983,50, Niederrhein 984,50, Niederrhein 985,50, Niederrhein 986,50, Niederrhein 987,50, Niederrhein 988,50, Niederrhein 989,50, Niederrhein 990,50, Niederrhein 991,50, Niederrhein 992,50, Niederrhein 993,50, Niederrhein 994,50, Niederrhein 995,50, Niederrhein 996,50, Niederrhein 997,50, Niederrhein 998,50, Niederrhein 999,50, Niederrhein 1000,50, Niederrhein 1001,50, Niederrhein 1002,50, Niederrhein 1003,50, Niederrhein 1004,50, Niederrhein 1005,50, Niederrhein 1006,50, Niederrhein 1007,50, Niederrhein 1008,50, Niederrhein 1009,50, Niederrhein 1010,50, Niederrhein 1011,50, Niederrhein 1012,50, Niederrhein 1013,50, Niederrhein 1014,50, Niederrhein 1015,50, Niederrhein 1016,50, Niederrhein 1017,50, Niederrhein 1018,50, Niederrhein 1019,50, Niederrhein 1020,50, Niederrhein 1021,50, Niederrhein 1022,50, Niederrhein 1023,50, Niederrhein 1024,50, Niederrhein 1025,50, Niederrhein 1026,50, Niederrhein 1027,50, Niederrhein 1028,50, Niederrhein 1029,50, Niederrhein 1030,50, Niederrhein 1031,50, Niederrhein 1032,50, Niederrhein 1033,50, Niederrhein 1034,50, Niederrhein 1035,50, Niederrhein 1036,50, Niederrhein 1037,50, Niederrhein 1038,50, Niederrhein 1039,50, Niederrhein 1040,50, Niederrhein 1041,50, Niederrhein 1042,50, Niederrhein 1043,50, Niederrhein 1044,50, Niederrhein 1045,50, Niederrhein 1046,50, Niederrhein 1047,50, Niederrhein 1048,50, Niederrhein 1049,50, Niederrhein 1050,50, Niederrhein 1051,50, Niederrhein 1052,50, Niederrhein 1053,50, Niederrhein 1054,50, Niederrhein 1055,50, Niederrhein 1056,50, Niederrhein 1057,50, Niederrhein 1058,50, Niederrhein 1059,50, Niederrhein 1060,50, Niederrhein 1061,50, Niederrhein 1062,50, Niederrhein 1063,50, Niederrhein 1064,50, Niederrhein 1065,50, Niederrhein 1066,50, Niederrhein 1067,50, Niederrhein 1068,50, Niederrhein 1069,50, Niederrhein 1070,50, Niederrhein 1071,50, Niederrhein 1072,50, Niederrhein 1073,50, Niederrhein 1074,50, Niederrhein 1075,50, Niederrhein 1076,50, Niederrhein 1077,50, Niederrhein 1078,50, Niederrhein 1079,50, Niederrhein 1080,50, Niederrhein 1081,50, Niederrhein 1082,50, Niederrhein 1083,50, Niederrhein 1084,50, Niederrhein 1085,50, Niederrhein 1086,50, Niederrhein 1087,50, Niederrhein 1088,50, Niederrhein 1089,50, Niederrhein 1090,50, Niederrhein 1091,50, Niederrhein 1092,50, Niederrhein 1093,50, Niederrhein 1094,50, Niederrhein 1095,50, Niederrhein 1096,50, Niederrhein 1097,50, Niederrhein 1098,50, Niederrhein 1099,50, Niederrhein 1100,50, Niederrhein 1101,50, Niederrhein 1102,50, Niederrhein 1103,50, Niederrhein 1104,50, Niederrhein 1105,50, Niederrhein 1106,50, Niederrhein 1107,50, Niederrhein 1108,50, Niederrhein 1109,50, Niederrhein 1110,50, Niederrhein 1111,50, Niederrhein 1112,50, Niederrhein 1113,50, Niederrhein 1114,50, Niederrhein 1115,50, Niederrhein 1116,50, Niederrhein 1117,50, Niederrhein 1118,50, Niederrhein 1119,50, Niederrhein 1120,50, Niederrhein 1121,50, Niederrhein 1122,50, Niederrhein 1123,50, Niederrhein 1124,50, Niederrhein 1125,50, Niederrhein 11

# Knappschaftsmitglieder! Agiert für Massenbesuch der Versammlungen! Wahrt eure Knappschaftsrechte!

## Zahlstellen-Versammlungen und Steuertage.

Wurmbach. Jeden ersten Sonnabend im Monat, im Lokale des Herrn Emil Heukner, Hettigenfeld.

Weidenbach. Jeden Sonntag nach dem Hochtag, vormittags 10 Uhr, im Lokale des Herrn Dreher; Zahlung der Beiträge.

Jeden Sonntag nach dem 1. des Monats:

Lohbach (Oberhauern). Vormittags 11 Uhr, im „Werksaal“; Steuertag.

Wartbergstadt. Nachm. 4 Uhr, im Lokale des Herrn A. Kappig, „Zur Schenkensche“.

Wagnsdorf-Wilhelmsdorf. Nachm. 3 Uhr, im Gasthof „Zur goldenen Linde“ in Lüda.

Bau. Nachmittags 4 Uhr, im Lokale des Herrn Beuster.

Jeden ersten Sonntag im Monat:

Ackenbushum. Nachmittags 5 Uhr, im Lokale des Herrn Hiltzsch.

Altendorf. Nachmittags 2 Uhr, im Gewerbeschaffhaus.

Barbenberg. Vormittags 10 Uhr, im Lokale des Herrn Siebertsch.

Benzendorf. Abends 7 Uhr, im Weinstube des Herrn Untaga.

Bleistendorf. Abends 7 Uhr, im Restaurant „Zur Quelle“.

Bölkau. Nachmittags 3 Uhr, im Lokale des Herrn Fritz Rauff in Tiefenbeck.

Borna. Nachmittags 3 Uhr, in der „Wilhelmskneipe“.

Cöthen. Nachm. 2 Uhr, im Lokale des Herrn W. Groß, Dortmund.

Dassel. Nachmittags 3 Uhr, im Lokale des Herrn Wagner.

Esel. Nachmittags 8 Uhr, im Lokale des Herrn Homburg, Wanne, Schatzstraße.

Göda. Nachmittags 3 Uhr, im Lokale des Herrn Seegers in Lubregtsen.

Großburg. Nachmittags 8 Uhr, im Brauhaus.

Dortmund. Vormittags 11 Uhr, im „Tivoli“, Ecke Lessing- u. Delbrückstr.; Vortrag des Kamerad. Vorrichtung über „Knappschaftliche Schritte in alter und neuer Zeit“.

Fulda. Nachmittags 5 Uhr, im Lokale des Herrn Heistermann.

Gaumersheim. Nachmittags 3 Uhr, im Lokale des Herrn Böttcher in Trebnitz.

Greene. Nachmittags 3 Uhr, im Lokale des Herrn Albert Brodtmann.

Grottkau. Nachmittags 5 Uhr, im Lokale des Herrn Erbs.

Habichtswald. Nachmittags 4 Uhr, im Lokale des Herrn Tietze.

Hausbach. Nachmittags 2 Uhr, im Lokale des Herrn Jos. Wahl, „Zum Wibor“.

Heiligenhain. Nachmittags 5 Uhr, im Lokale des Herrn v. d. Burg, „Heiligenhain-Warnecke“.

Im Rathaus. „Für guten Quellen“ (Belohnung sieht).

Hirschfelde. Nachmittags 4 Uhr, im Kreisamt in Moselal.

Hörste. Nachmittags 4 Uhr, im Lokale des Herrn Vothe.

Huttwil. Nachmittags 4 Uhr, im Lokale des Herrn Weber.

Kreisbahnen. Vormittags 10 Uhr, im Lokale des Herrn Lorenz in Stadtthagen.

Kunzenhof. O. Schl. Vormittags 10 Uhr, im Lokale des Herrn Möhl, Förster.

Levenerberg. Nachmittags 8 Uhr, im Lokale des Herrn Georg Schild.

Leutkirch. Nachmittags 8 Uhr, im Gasthof „Zur Erdholz“.

Leutewegen. Nachmittags 4 Uhr, im Lokale des Herrn Watermann.

Melsbach. Nachmittags 2 Uhr, im Baderestaurant.

Mörs. Nachmittags 4 Uhr, im Lokale des Herrn Krause, „Zur Stadt Preuß“.

Wilhelmshöhe. Nachmittags 5 Uhr, im Lokale des Herrn Steinbach.

Osterfeld. Bez. Leipzg. Nachm. 8 Uhr, im Gasthof des Herrn Heine in Giebelstadt.

Pausenholz. Nachm. 3 Uhr, im Lokale des Herrn Sonnenchein, Bleicherheide.

Querenburg. Nachmittags 8 Uhr, im Lokale des Herrn Karl Ritter.

Rositz-Görlitz. Nachmittags 3 Uhr, im Gasthof des Herrn Tiegs.

Nötgen. Vormittags 11 Uhr, im Lokale des Herrn van de Berg.

Schönheide II. Nachmittags 5 Uhr, im Lokale des Herrn Leyb. Möll.

Sommerberg. Nachmittags 5 Uhr, im Lokale des Herrn Eisenberg.

Tiefenbach. Nachmittags 5 Uhr, im Lokale des Herrn Böttcher, „Blauer Stern“.

Tollwitz. Nachmittags 3 Uhr, im „Kallin“.

Wolfsblütten. Nachmittags 8 Uhr, im Lokale des Herrn Friede, „Blauer Engel“.

Wittichen. Vormittags 11 Uhr, im Lokale des Herrn M. Schne.

Alsfeld. Nachmittags 3 Uhr, im Lokale des Herrn Siefert.

Sonntag, den 4. August 1907:

Beininghausen. Nachm. 3 Uhr, im Lokale des Herrn Stiepelmann, Brüderholz. Verschreibung vom Zahlstellenfest. — Berichterstattung von der Bezirkstafkonferenz. — Das Gewerkschaftsfest in Hönde.

Deusen. Nachmittags 4 Uhr, im Lokale des Herrn Friedrich Wille.

Höldinghausen. Nachmittags 5 Uhr, im Lokale des Herrn Brinkhoff; Steuertag.

Homburg. Nachmittags 5 Uhr, im Lokale des Herrn Friede. Schnauß.

Laer. Nachmittags 5 Uhr, im Lokale des Herrn Vollmer (früher Hahnsfeld).

Vortrag über Knappschaftliches.

Langenbreer. Nachmittags 4 Uhr, im Lokale des Herrn Sproedt.

Vortrag, Verschreibens.

Worms-Durchholz. Nachm. 4 Uhr, im Lokale des Herrn E. Kreiß, Durchholz.

Wöltingerode. Nachmittags 5 Uhr, im Lokale des Herrn Gottl. Vollmeter.

Witten. Nachmittags 4 Uhr, im Lokale des Herrn Heinrich Röthmeyer.

Rechnungsablage vom Fest. Unsere Agitation.

Es ist Pflicht aller Kameraden, diese Versammlungen zu besuchen.

## Achtung! Knappschaftsmitglieder! Oeffentliche Versammlungen

finden statt:

Sonntag, den 4. August 1907:

Sommern. Nachmittags 4 Uhr, im Lokale des Herrn Karl Schleifer, Großherzoglich-Westfälisch.

Gelsenkirchen-Schalke. Nachmittags 4 Uhr, im großen Saale des „Wilhelmsgärtchen“.

Herne. Nachmittags 4 Uhr, im Lokale des Herrn Jos. Cleves (früher W. Cleves), Bahnhofstraße 7. — Berichterstattung des Knappschafts-ältesten Benz.

Elberfeld. Nachmittags 11 Uhr, im großen neu erbauten Zelt des Herrn W. Nedde.

Sonntag, den 11. August 1907:

Altena. Nachm. 5 Uhr, im Lokale des Herrn Brauckstepe, Wölfelestraße 180.

Tagesordnung in allen diesen Versammlungen:

Abänderung der Satzungen des Allg. Knappschaftsvereins und der Rückversicherungsverband. Referenten überall zur Stelle.

Alle Kameraden müssen erscheinen.

## Oeffentliche Bergarbeiter Versammlungen

Sonntag, den 4. August 1907:

Vorberneudorf. Nachmittags 21/2 Uhr, im Gasthof des Herrn Schmidt.

Die Schönbewegung im Bochumer Steile und die Antwort der Kreis-hauptmannschaft. Referent: Kamerad Christian Rauppa.

## Achtung! Berg-, Fabrik- und Abraumarbeiter!

Sonntag, den 11. August 1907:

Senftenberg II. Sonnabend, den 8. August, abends 8 Uhr, im Lokale des Herrn Döck, „Zum Paradies“.

Böckwitz. Sonntag, den 4. August 1907, nachmittags 8 Uhr, in der „Ziegelschänke“ am Buderberg.

Tagesordnung in beiden Versammlungen:

Welche Maßnahmen streben wir auf dem Gebiete des Knappschaftswesens an und wie können wir sie am besten erreichen? Referent: Verbands-vorsitzender Herrn Sachse, Böckwitz.

Kameraden, erscheint zahlreich in diesen Versammlungen!

## Oeffentliche Bezirkskonferenz der Braunhohlen-Bergarbeiter:

Für das Revier Leipzig:

Sonntag, den 4. August 1907, nachmittags 21/2 Uhr, im Saale „Zur Wilhelmshöhe“ in Borna:

Tagesordnung:

1. Welche Forderungen stellen die Bergarbeiter an die sächsische Berggesetzgebung? Referent: Kamerad N. Dölle, Zsch.

2. Die wirtschaftliche Lage der Grubenarbeiter in der Leipziger Braunhohlenindustrie und wie stellen sich die Arbeiter zur Verbesserung der Arbeitszeit? Referent: Kamerad E. Wolf, Borna.

Die Belegschaft im Revier hat einen Delegierten zu entsenden. Die Kameraden werden erachtet, durch Besuch des Konvents zu unterstützen. Kameraden, agiert in ganzem Revier für Besuchendes! Werkt ständig neue Mitglieder!

Der Bezirksvertrauensmann.

## Für das Revier Niederausseß:

Sonntag, den 11. August 1907, vormittags 11 Uhr, im Gasthof „Zum Dahmthor“ in Tüttendorf.

Tagesordnung:

1. Das obengenannte Berggesetz und welche Anträge stellen wir zu dem neuen Knappschaftsgesetz? Referent: Kamerad Herm. Sachse, Böckwitz.

2. Der Stand der Schönbewegung und die Wichtigkeit im Braunhohlenbergbau der Niederausseß. Referent: Sam. Herm. Weidert, Thamm.

3. Diskussion.

Die Belegschaften der Bergarbeiter werden gebeten, persönlich zu erscheinen. Punkt 11 Uhr wird mit den Beratungs-sitzungen begonnen. So weit der Platz reicht haben auch andere Kameraden Platz und laden wir dieselben herzlich ein.

Der Bezirksvertrauensmann.

## Rheumarker

Arznei Dr. R. Reiss „Rheumasan“ D. R.-Pat. (welche überreichte Seite mit 10 Proz. Salicyl.)

Es kann Krankenhäuser erprobt und ständig im Ge-

brauch von bekannten Autoritäten, in und

außereuropäischen Kliniken und praktischen Ärzten, auch

bei Gicht — Ischias — Neuralgien.

891

Wirksamstes Mittel.

In den Apotheken Tube 2 Mr., Topf 1,25 Mk.

Wirkungsvoll und ohne Nebenwirkungen.

Wirkungsvoll und ohne Nebenwirkungen.